

# gemeinschaft

# 10

Oktober 2004



[www.agv-apis.de](http://www.agv-apis.de)



Altpietistischer  
Gemeinschafts-  
Verband e. V.

*die apis*

## Inhalt

- 2 Persönliches Wort
- 3 Zur geistlichen Grundlegung  
**Grundsätzliches zum  
3. Buch Mose**
- 7 Unsere Sonntagstexte  
**3. Mose 16, 19, 25, 26**
- 12 Aus unserem Verband  
**Willkommen bei den Apis  
Im Blickfeld – der neue  
Gemeinschaftsinspektor  
Personelle Veränderungen  
Dankeschön  
Herbst-Dankopfer 2004  
Landesgemeinschafts-  
konferenz in Böblingen  
Tipp des Monats  
Lied des Monats  
Bibelausstellung in Ilsfeld  
Unsere kleinen Gemein-  
schaften, Teil 4**
- 18 Persönliches
- 22 Lebenslieder
- 23 Die seelsorgerliche Seite
- 24 Menschen, durch die ich  
gesegnet wurde
- 25 Was ich schon immer  
fragen wollte  
**»Du sollst ...«**
- 27 Ehe, Familie, Beziehung
- 29 Neues vom Schönblick
- 30 Vermischtes
- 31 Unsere Veranstaltungen

### LERNVERS DES MONATS

Der Herr segne dich und behüte dich; der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der Herr hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden (4.Mose 6,24–26).

### LIED DES MONATS

Ich bin bei euch (siehe Seite 16)

*Liebe Brüder und Schwestern, liebe Freunde, bei der Eröffnung der Olympischen Spiele in Athen erlebten über drei Milliarden Zuschauer weltweit ein exzellent vorbereitetes Schauspiel. Riesige Scheinwerfer wurden im weiten Stadionrund jeweils gezielt darauf gerichtet, was im Programmablauf an der Reihe war, um es »ins rechte Licht zu setzen«: die Redner, die Sänger, den Einmarsch der Nationen ... Schließlich der entscheidende Augenblick: der Fackelläufer, der mit der olympischen Flamme die letzten Meter ins Stadion zurücklegte, eine Treppe emporlief und dann das olympische Feuer entzündete! Durch einen einzigen riesigen Scheinwerfer wurden die Augen von Milliarden von Menschen gleichzeitig auf einen einzigen Punkt gerichtet!*



*»In deinem Lichte sehen wir das Licht« (Ps 36,10). Wenn Gottes Scheinwerfer auf unseren Lebensweg fällt und unseren Alltag erleuchtet – das ist noch einmal eine ganz andere Sache, ein Licht mit Ewigkeitswert! Jene Szene im Olympiastadion in Athen dauerte wenige Minuten; die Flamme ist längst erloschen, die Spiele sind vorbei! Dieses Licht Gottes gibt Perspektiven nicht für wenige Augenblicke, sondern fürs ganze Leben und für die Ewigkeit! Dieses Licht leuchtet einen einzigen Ort der Welt an: das Kreuz von Golgatha, das bis in die Ewigkeiten hinein – für weit mehr als drei Milliarden – seinen Glanz nicht verlieren wird – für »eine Schar, die niemand zählen konnte« (Offb 7,9). Dieses Licht jedoch leuchtet gleichzeitig ganz persönlich in jedes einzelne Leben hinein, um zu führen und alles »ins rechte Licht zu setzen«. Durch sein Wort schenkt uns Gott dieses Licht, denn »dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege« (Ps 119,105). Wo dieses Wort in unseren Alltag fällt, fällt Licht auf unseren Weg. Wo Jesus im Alltag unseres Lebens gegenwärtig ist, erhalten wir die rechte Sicht für unser Leben und auch für Entwicklungen unserer Zeit. Wo Gott uns selbst die Augen öffnet, werden wir nicht unsicher im Dunkeln tappen! – Über das vergängliche Schauspiel in Athen waren Milliarden begeistert. Sollten wir nicht noch mehr begeistert sein über das unvergängliche Licht Gottes aus der Ewigkeit?*

*Dass wir darüber neu ins Staunen kommen, das wünscht euch euer*

Unser Titelbild:

*Die Konferenzen in Hülben sind eine jahrzehntelange gute Tradition und bis heute sehr gut besucht.*

*Offb 7,9*

## Zur geistlichen Grundlegung

# Grundsätzliches zum 3. Buch Mose

## Einleitende Bemerkungen

**I**n unserem Textplan kommen wir im Oktober an einen außergewöhnlichen und sehr selten besprochenen Schriftabschnitt: zum 3. Buch Mose. Dazu einige Anmerkungen:

- In jedem Jahr sieht unser Textplan einen Teil der alttestamentlichen Heilsgeschichte Gottes vor (also der Geschichte Gottes mit seinem Volk Israel).
- Es ist für das rechte Verstehen des Neuen Testaments absolut wichtig, dass wir die gesamte Heilsgeschichte und die einzelnen Geschichten und vor allem die geistlichen Linien und die heilsgeschichtlichen Zusammenhänge kennen und verstehen. Das ist nicht möglich, wenn wir nur sporadisch einzelne Texte »herauspicken« – wir brauchen den Zusammenhang!
- Unter diesem Aspekt sind jetzt wesentliche Texte aus dem 3. Mosebuch an der Reihe. Vom Zusammenhang her ging voraus:
  - im Jahr 2002: 1.Mose 37–50: Die Josefsgeschichte (Gott führt Jakobs Familie nach Ägypten.)
  - im Jahr 2003: 2.Mose 1–20: Gott führt sein Volk mit mächtiger Hand aus der Knechtschaft Ägyptens bis zum Sinai.
  - im Jahr 2004/1. Halbjahr: 2.Mose 21–40: Israel am Sinai. Gott schenkt seinem Volk die Gebote, den Sinai-Bund, das Sinai-Buch und die Stiftshütte.
  - Im Jahr 2005 werden Texte aus dem 4. Buch Mose folgen: Israels Weg vom Sinai durch die Wüste bis Kanaan.
- Wir besprechen aus dem 3. Buch Mose auszugsweise vier zentrale Kapitel, die für das heilsgeschichtliche Verständnis einerseits und für unseren persönlichen Glauben andererseits sehr bedeutend sind: die Kapitel 16; 19; 25 und 26. Es geht dabei erstlich um das Thema: »Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig.«
- Wir haben Pfarrer Hartmut Schmid um einige grundsätzliche Ausführungen zum 3. Buch Mose gebeten. Er ist Studienleiter am Albrecht-Bengel-Haus in Tübingen und ein hervorragender Kenner des Alten Testaments. Zugleich ist er auch Mitglied unseres Textplanausschusses. Otto Schauder

Das 3. Buch Mose zählt – wenn ich recht sehe – in unseren Kreisen zu den biblischen Büchern, die nicht so häufig gelesen und ausgelegt werden. Ein kleines Indiz dafür ist die Ordnung der Predigttexte der Evangelischen Landeskirche. In sechs Jahrgängen ist kein einziges Mal ein Text aus 3. Mose vorgesehen, hingegen aus dem 1. Mosebuch 13 Texte, aus 2. Mose 8 Texte, aus 4. Mose immerhin 2 Texte und aus 5. Mose 4 Texte (die Texte der württembergischen Reihe nicht mitgezählt).

Wie kommt es zu dieser Fremdheit? Das 3. Buch Mose enthält fast ausschließlich Gebote und kaum erzählende Texte. Viele Gebote betreffen – im Unterschied zu den Zehn Geboten – den kultischen Bereich oder die spezielle Situation Israels. Die meisten dieser Gebote sind für uns Christen aus den Nationen somit in ihrem wörtlichen Sinn nicht mehr einzuhalten. Dann stellt sich jedoch die berechtigte Frage: Warum soll man sich noch damit beschäftigen? Der geistliche Gewinn ist doch mit viel Aufwand und einem langen Anmarschweg verbunden. Eine weitere Erschwernis kommt hinzu. Viele Gebote ergehen ohne nähere Begründung und Erklärung. Den damaligen Hörern musste der Sinn klar gewesen sein. Uns hingegen trennen die Geographie, die Geschichte (über 3 000 Jahre), die sozialen und kulturellen Voraussetzungen und die Heilsgeschichte vom konkreten Sinn der Gebote.

Eine kleine Zwischenbemerkung sei erlaubt. Bei einer Israelreise wurde unser israelischer Führer bei der Fahrt durch den Negev nach dem Sinn einiger Gebote aus 3. Mose befragt. Es war für uns interessant, wie plausibel er die Gebote aus historischer und geographischer Perspektive erläutern konnte.

Die Gebote hatten für Israel einen tiefen Sinn. Wir können sie als für uns weithin nicht mehr verbindlich vorschnell abtun. Ich bin jedoch überzeugt: Dem, der sich darauf einlässt und sich intensiv damit beschäftigt, eröffnet sich ein großer Schatz. Klar muss allerdings sein: Ohne Mühe geht es nicht!

### Name

In der hebräischen Bibel lautet die Bezeichnung der Mosebücher nach dem jeweils ersten Wort, bei 3.

Mose: »Und er rief«. Die frühe griechische Übersetzung, der sich die lateinische anschloss, versah die Bücher mit Namen, die den Inhalt berücksichtigten. So heißt 3. Mose »Levitikus«. Damit ist auf die vielen Gebote angespielt, die den Kult bzw. den Gottesdienst und sein Umfeld betreffen. Die Priester, die vom Stamm Levi waren, hatten es damit in besonderer Weise zu tun. Dennoch gelten die meisten Gebote nicht speziell den Priestern, sondern ganz Israel. Die Priester haben bei der Durchführung besondere Aufgaben, z. B. bei der Darbringung der Opfer oder bei der Feststellung von Unreinheit.

### Stellung im Pentateuch

Die fünf Bücher Mose haben auch die aus dem Griechischen abgeleitete Bezeichnung »Pentateuch« (fünf Schriftrollen) oder die hebräische Bezeichnung »Thora« (Weisung). Das 3. Buch Mose ist das kürzeste der Mosebücher und steht in deren Mitte. Diese zunächst rein äußerliche Feststellung der Stellung innerhalb des Pentateuchs ist bei genauerem Hinschauen nicht unbedeutend. Zwei Beobachtungen sollen dies unterstreichen.

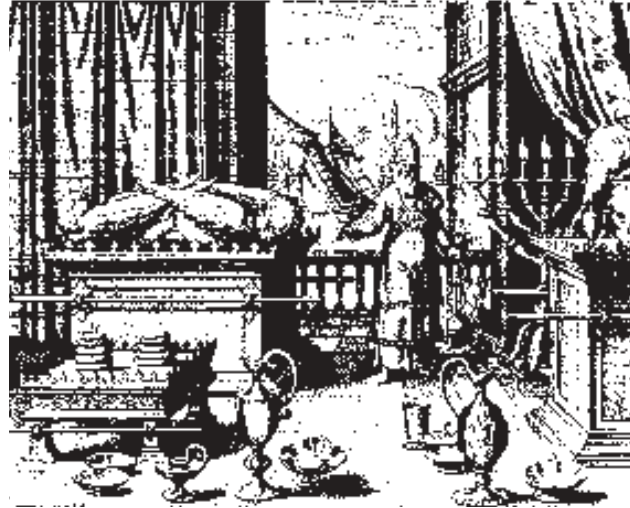
1. 3. Mose ist das einzige Buch im Pentateuch, das lokal gesehen ausschließlich am Berg Sinai, dem Berg der Offenbarung, handelt. 3. Mose ist mit ganz wenigen Abstrichen Offenbarung von Gottes Willen an Israel. Die meisten Kapitel beginnen mit dem Satz: »Der Herr redete mit Mose (und/oder Aaron) und sprach ...«

Das 2. Buch Mose schildert bis Kapitel 18 den Weg der Befreiung aus Ägypten und die Wüstenwanderung zum Sinai. Ab Kapitel 19 ist Israel am Sinai. In 4. Mose ist Israel zunächst noch am Sinai (bis 4. Mose 10,10). Dann wird die weitere Wüstenwanderung bis vor die Tore des verheißenen Landes berichtet.

### Unter lokalen Gesichtspunkten kann man 2. bis 4. Mose folgendermaßen gliedern:

- Weg zum Sinai 2. Mose 1–18
- Aufenthalt am Sinai 2. Mose 19–40, 3. Mose, 4. Mose 1–10,10
- Weg vom Sinai 4. Mose 10,11–36,13

Zieht man 1. Mose und 5. Mose bei diesen Überlegungen noch hinzu, so schildert 1. Mose die heilsgeschichtliche Vorgeschichte mit den Verheißungen für Israel, ohne die das Weitere nicht verständlich wäre. 5. Mose schließt an 4. Mose an und beinhaltet Moses Vermächtnis, das er an Israel vor seinem Tod an der Schwelle zum verheißenen Land gab. Man kann 1. Mose als Voraussetzung, 5. Mose als Zusammenfassung von 2. bis 4. Mose bezeichnen.



Aaron in der Stiftshütte – aus Matthaeus Merian, *Die Bilder zur Bibel*, Straßburg 1630

2. Betrachten wir den Abschnitt vom Aufenthalt am Sinai 2. Mose 19–4. Mose 10,10, so ergeben sich weitere interessante Perspektiven. 2. Mose 19–24 kann man als grundlegende Einleitung (Präambel) bezeichnen: erste Begegnung mit Gott am Sinai, Dekalog (Zehn Gebote), Bundesbuch und Bundesschluss sind der weiteren Sinaithora vorangestellt. In 2Mo 25–40 geht es dann um den Plan der Stiftshütte und die Ausführung, nur unterbrochen von der Affäre um das Goldene Kalb (32–34). Das Thema von 2. Mose 25–40 ist das Heiligtum. Der heilige Gott möchte im Heiligtum in Israels Mitte wohnen (2. Mose 25,8).

**Das Volk, in dessen Mitte der heilige Gott im Heiligtum wohnen möchte, muss zu diesem Gott passen, ihm entsprechen. Das ist das Thema des 3. Buches Mose. Das heilige Volk steht im Mittelpunkt. 3. Mose 19,2: »Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig« ist eine treffende Zusammenfassung von 3. Mose.**

4. Mose 1,1–10,10 bespricht eher organisatorische Fragen, wie z. B. die Zählung der einzelnen Stämme, die Gaben für die Stiftshütte sowie die Ordnung der Stämme um das Heiligtum im Lager und unterwegs.

### Fassen wir diese Beobachtungen zusammen:

1. Man kann den gesamten, langen Abschnitt, der am Sinai handelt, mit dem Stichwort »heilig« zusammenfassen. Damit ist ein Stichwort aufgenommen und ausgeführt, das schon durch das erste Kapitel des Sinaiaufenthalts gegeben ist. »Und ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein« (2. Mose 19,6).

2. Eine grobe Gliederung ergibt folgenden Aufbau:  
 2. Mose 25–40 Das Heiligtum  
 3. Mose Das heilige Volk  
 4. Mose 1,1–10,10 Das heilige Volk um das Heiligtum.

Man kann diese grobe Gliederung auch mit einem Weg vergleichen: es geht von außen (Heiligtum) nach innen (das heilige Volk) und wieder nach außen (das heilige Volk um das Heiligtum). Über diesen Abschnitt 2. Mose 25–4. Mose 10 hinaus lässt sich der ganze Pentateuch als ein solcher Weg verstehen. Die lange Verheißungsgeschichte führt zum Sinai, dem Ort der Gottesbegegnung, der Offenbarung, des Bundesschlusses und der Gabe der Thora. Mit diesen Gaben setzt Israel seinen Weg fort bis an die Landesgrenze, um dort nochmals diese Gaben von Mose eingeschärft zu bekommen (5. Mose).

3. Damit aber steht das 3. Buch Mose als drittes von fünf Büchern nicht nur nummerisch in der Mitte des Pentateuch, sondern auch inhaltlich. **Das 3. Buch Mose kann als Herz des Pentateuchs bezeichnet werden. Hier geht es um die Bestimmung Israels als Gottes heiliges Volk.**

### Gliederung

Die Gliederung von 3. Mose ist bis Kapitel 16 klar und thematisch vorgegeben. Ab Kapitel 16 gehen die Vorschläge bei verschiedenen Kommentatoren auseinander. Ich schließe mich Gerhard Maier in seinem Kommentar »Das dritte Buch Mose« (Wuppertaler Studienbibel) an.

- I. Opfergesetze, Kap. 1–7
- II. Einsetzung des Priestertums, Kap. 8–10
- III. Reinheitsgesetze, Kap. 11–15
- IV. Gesetz für den großen Versöhnungstag, Kap. 16
- V. Gesetze zur Heiligung des ganzen Lebens, Kap. 17–25
- VI. Ankündigung von Segen und Strafe, Kap. 26
- VII. Bestimmung über Gelübde, Kap. 27

### Themen

#### 1. Gemeinschaft

Es geht in der Offenbarung am Sinai um die Gemeinschaft von Israel mit seinem Gott. Die ganze Gesetzgebung dient diesem Ziel. Über allen einzelnen Geboten, die für uns vielleicht unverständlich bleiben und auch zuweilen seltsam erscheinen, darf dieser grundsätzliche Zielaspekt nicht verloren gehen. Gott hat mit Israel einen Bund geschlossen (2. Mose 24), Gott möchte in Israels Mitte wohnen (2. Mose 25,8), dafür müssen die entsprechenden Regelungen getroffen werden.

#### 2. Opfer

Mit den Opfergesetzen beginnt 3. Mose. Fünf verschiedene Opfer werden vorgestellt und die Art und Weise der Darbringung geregelt. Uns mögen diese Opferregelungen besonders fremd sein. Dies wird durch die fehlende Deutung der einzelnen Handlungen noch verstärkt. Die Darstellung ist beschreibender, nicht deutender Art. Und doch kann man einige Merkmale erheben. Am Anfang steht das Brandopfer. Es ist ein Ganzopfer, das komplett verbrannt wird. Dann gibt es Opfer, bei denen nur ein Teil verbrannt wird. Den anderen, genau festgelegten Teil bekommen die Priester, oder er wird von den am Opfer Beteiligten gemeinsam gegessen. Bei weiteren Opfern steht die Sühne im Mittelpunkt. Fassen wir die verschiedenen Aspekte zusammen, so geht es um Hingabe, Gabe an Gott und an das Heiligtum (Versorgung der Priester), Gemeinschaft und Vergebung. Zentrale Punkte des Glaubens kommen durch die verschiedenen Opfer zum Ausdruck.

#### 3. Reinheit und Heiligkeit

Die Reinheitsgesetze sind mit fünf Kapiteln kein kleiner Teil von 3. Mose. Es geht um die Unterscheidung von reinen und unreinen Tieren, um die Regelung für Frauen nach der Geburt eines Kindes, um die Unreinheit durch verschiedene Veränderungen der Haut sowie um die Ausflüsse bei Mann und Frau (Samenerguss und Blutung). Die Unterscheidung von rein und unrein macht deutlich, dass die Gemeinschaft mit Gott gewisser Voraussetzungen bedarf. Der Mensch kann von sich aus nicht wann und wie es ihm beliebt mit Gott in Kontakt treten.

#### 4. Soziale Dimension der Gebote

Das ganze alttestamentliche Gesetz ist von einem hohen sozialen Niveau geprägt. Ganz deutlich wird dies am Bundesbuch (2. Mose 21–23), das vor allem Gebote für das soziale Miteinander beinhaltet. Aber auch in 3. Mose stoßen wir auf diesen Zug des Gesetzes. Entscheidend dafür ist die Grundhaltung jedes Einzelnen zu seinem Nächsten. In 3. Mose 19,18 lautet ein ganz grundsätzliches Gebot: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.« Die Nächstenliebe hat sich jedoch ganz konkret zu erweisen. Ein Beispiel soll dies unterstreichen. Nach den Regelungen über das Erlassjahr (3. Mose 25) soll nicht ein Grundstück, sondern nur sein Ertrag verkauft werden. Damit bleibt das Grundstück im Besitz der Familie, und auch der Ertrag geht spätestens im Erlassjahr wieder an die Besitzer. Durch diese Ordnung ist der Besitz und damit die Versorgung für die nachkommenden Generationen

gesichert. Das alttestamentliche Gesetz zielt auf die Freiheit und Selbstständigkeit eines jeden Israeliten.

### 5. Totalität

Das alttestamentliche Gesetz regelt weite Bereiche des Lebens: das Verhältnis zu Gott, den Gottesdienst, die Feste, das Verhältnis zum Nächsten, die Abgrenzung von der heidnischen Umwelt sowie die Distanzierung von heidnischen Bräuchen; es legt fest, mit wem Geschlechtsverkehr grundsätzlich nicht stattfinden soll und vieles anderes mehr. Damit kommt zum Ausdruck, dass wirklich das ganze Leben in Beziehung zu Gott steht und dass das ganze Leben vom Glauben betroffen ist.

### 6. Vergebung

Israel ist berufen zur Heiligkeit. Diese Heiligkeit muss nicht zuerst verdient werden, sondern sie wird mit der Berufung verliehen. Die Gebote dienen dazu, diese Heiligkeit zu bewahren. Israel soll heilig sein, weil sein Gott heilig ist. Aber Israel scheitert immer wieder an dieser Forderung. Deshalb enthält 3. Mose nicht nur die Forderung der Heiligkeit, sondern auch die Möglichkeit der Sühne (Sünd- und Schuldopfer, großer Versöhnungstag). Eine Frage stellt sich jedoch, ob es aus dieser Spannung zwischen Heiligkeit und Vergehen einen Ausweg gibt.

### 7. Priester und Laien

Der Name »Levitikus« könnte den Eindruck erwecken, als ginge es speziell um Gebote für Priester. Dies ist, wie schon ausgeführt wurde, bei weitem nicht der Fall. Zunächst muss man festhalten, dass ganz Israel zu einem »Königreich von Priestern« berufen war (2. Mose 19,6). Die Priester aus dem Stamm Levi hatten nicht einen besseren Stand, sondern nahmen in Vertretung Israels bestimmte Dienste im Kult wahr. Aber auch die Laien waren am Kult beteiligt. Deutlich wird dies bei den Opfern. Der Opfernde suchte das Tier aus, brachte es zur Stiftshütte, legte ihm die Hand auf, schlachtete es, zog das Fell ab, zerlegte und reinigte es. Nur der Blutritus und die Verbrennung geschahen durch die Priester.

### Das 3. Mosebuch und die christliche Gemeinde

Zunächst können wir feststellen, dass im NT auf viele verschiedene Stellen aus 3. Mose Bezug genommen wird (vgl. die ausführliche Zusammenstellung bei G. Maier, *Das dritte Buch Mose*, S. 39–40). Jesus, sein Leben und Handeln, Leiden und Sterben ist ohne das AT insgesamt und ohne 3. Mose letztlich nicht zu verstehen. In vielen praktischen Fragen des Lebens orien-

tierte sich Jesus an den Geboten. So schickte er etwa die geheilten Aussätzigen zum Priester, um die Heilung feststellen zu lassen (3. Mose 13–14; Mt 8,4).

Am häufigsten wird Bezug genommen auf 3. Mose 16 (großer Versöhnungstag) und 3. Mose 19 (u.a. Nächstenliebe). 3. Mose 16 wird im Hebräerbrief mehrmals aufgenommen (Hebr 5,3; 7,27; 9,7ff. u.ö.). Der Apostel macht deutlich, dass das in 3. Mose vorgestellte Sühnegeschehen in Jesus seine Erfüllung und Vollen- dung findet. Ausführlich vergleicht er in Hebräer 7 das aaronitische Priestertum mit dem Hohenpriester Jesus und arbeitet den Unterschied heraus. Das AT zeigt uns vor allem in 3. Mose, dass Sühne nötig ist und wie sie geschieht: durch stellvertretendes Sterben. Gleichzeitig wird im AT immer deutlicher, dass der Sühnekult mit Tieren und sündigen Priestern nicht die Lösung ist. In Jesu einmaligem Tod ist dann die Forderung des Opfers und das alttestamentliche Priestertum erfüllt und bedarf keiner Wiederholung.

Im Unterschied zu den kultischen Geboten, die durch Jesus erfüllt sind, stellt sich bei den ethischen Geboten die Frage, inwieweit sie für die christliche Gemeinde im wörtlichen Sinne weiterhin Gültigkeit haben. Die Entscheidung wird man nur aufgrund einer gesamt- biblischen Interpretation vornehmen können. So gibt es Gebote, die nur auf dem Hintergrund der damaligen Zeit, der religiösen und kulturellen Einbettung Israels in die Umwelt, der geographischen Lage, der Tatsache, dass Israel als Volk auch eine religiöse Einheit war, zu verstehen sind. Wir können teilweise diese Gebote gar nicht mehr umsetzen. Allerdings können sie uns auch heute bei unseren Entscheidungen in übertragener Weise als Orientierungsrahmen dienen. Nehmen wir als Beispiel nochmals 3. Mose 25. Wir haben in Deutschland andere rechtliche Regelungen und können uns juristisch nicht einfach auf 3. Mose 25 beziehen. Wir können uns aber in unserem Wertever- ständnis und in unserem gesamten Verhalten von der sozialen Dimension solcher Gebote leiten lassen. Andere Gebote wie 3. Mose 19,18 sind ohne Abstriche gültig. Das zeigt die häufige Aufnahme im NT.

Das Thema von 3. Mose ist die Heiligkeit Israels. Israel wurde diesem Anspruch oft nicht gerecht. Auch die Christen werden als »Heilige« bezeichnet (1Kor 1,2). Die Frage ist, wie wir diesem Anspruch gerecht werden (siehe dazu an anderer Stelle die Ausarbeitung zu 3. Mose 19). Lohnt sich die Beschäftigung mit 3. Mose trotz eines langen Anmarschweges? Ich meine ja. Dieses Buch hilft Jesu Werk und Leben und damit die göttliche Heilsgeschichte zu verstehen.

*Pfarrer Hartmut Schmid,  
Studienleiter am Albrecht-Bengel-Haus, Tübingen*

## Zur Vorbereitung auf unsere Gemeinschaftsstunden

Sonntag, 3. Oktober 2004

### Grundwort »Segen«

Siehe »gemeinschaft« 8/9–2004, Seiten 3–6. Lesen Sie dazu auch Seite 23.

#### Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:



*Impuls zum Erntedankfest und Grundwort Segen (4.Mose 6,22–27):* Einen Tisch richten mit Erntegaben, dazwischen verschiedene Münzen legen. Auf einigen sind beidseitig Zettelchen mit Stichworten aufgeklebt – z. B. auf der einen Seite »Reichtum« – auf der anderen »falsche Sicherheit« oder »Gabe« und »Stolz« usw. So werden zwei Seiten einer Münze deutlich. Es macht Sinn zu beten: »Segne und behüte uns!«

Wir lernen 4.Mose 6,24–26 auswendig, halten uns zum Abschluss an den Händen und sprechen uns gegenseitig den Segen zu.

Andere Möglichkeit: In verschiedenen Ecken des Raumes stehen Personen, zu denen man kommen und eventuell kurz eine persönliche Herausforderung, eine schwierige Situation o.ä. nennen kann und dann gesegnet wird – wenn gewollt, unter Handauflegung.

**Lieder:** Monatslied (siehe Seite 16), 728, 731, 735, 736

Sonntag, 10. Oktober 2004

### 3. Mose 16 »So ist Versöhnung«

Ein Thema begegnet dem Bibelleser auf Schritt und Tritt: die Sünde. Auch Israel, von Gott zum Bund berufen und mit seinem Willen durch die Gebote vertraut, konnte nicht ohne Sünde leben. Damit stellt sich die Frage, wie Gott mit der Sünde umgeht. Gibt es die Möglichkeit zur Vergebung, oder bedeutet die einmal begangene Sünde das Ende der Gottesbeziehung?

Die Antwort gibt Gott selbst. Er richtet für Israel die Möglichkeit zur Vergebung ein; zum einen durch die Sünd- und Schuldopfer (3. Mose 4–5), zum anderen

durch den großen Versöhnungstag (3. Mose 16). Vergleicht man beide Einrichtungen, so fallen viele Parallelen auf. Man kann sagen: der Versöhnungstag ist ein besonderes, ein gesteigertes Sündopfer für ganz Israel. Einige Merkmale dieser Sühne wollen wir betrachten.

#### 1. Umfassende Sühne ist notwendig

Das Kapitel beginnt mit Regelungen für die Priester. Ausgangspunkt ist der Bezug auf ein Fehlverhalten von zwei Söhnen Aarons (16,1; 10,1–2). Am großen Versöhnungstag vollzieht der Priester zuerst die Sühne für sich und sein Haus (19,6). Der Priester ist also kein sündloser Mittler zwischen Gott und Israel. Er selbst bedarf der Sühne. Sodann geht es um die Sühnung des Heiligtums (19,16). Weil das Heiligtum inmitten sündiger Menschen ist, ist es von deren Unreinheit mit betroffen und bedarf der Sühnung. An dieser Stelle wird deutlich, was es bedeutet, dass der heilige Gott dennoch in der Mitte seines Volkes wohnen möchte. Dann geht es um die Sühne für das ganze Volk (19,17). Hier bestätigt sich die Feststellung: »Sie sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten« (Röm 3,23).



*Der Versöhnungstag ist ein besonderes, ein gesteigertes Sündopfer für ganz Israel.*

## 2. Sühne geschieht durch Stellvertretung

Wie kommt es zur Sühne? Indem der sündige Mensch stellvertretend für sich und seine Schuld ein Opfer darbringt. Beim Sündopfer sind es in aller Regel Tiere, abgestuft nach den finanziellen Möglichkeiten. Für den ganz Armen reicht auch Mehl (5,11). Beim großen Versöhnungstag sind es Tieropfer. Der Aspekt der Stellvertretung kommt auch beim Gestus der Handauflegung zum Ausdruck (19,21f.). Der Priester soll auf den Bock seine Hände legen und die Missetat Israels bekennen. Dann trägt der Bock die Sünde. Sünde wird so beseitigt, indem sie von einem Anderen – im AT in der Regel von einem Tier – stellvertretend getragen und so den Opfernden nicht mehr angerechnet wird.

## 3. Sünde kommt mit dem Heiligen nicht in Berührung

Das Besondere am großen Versöhnungstag sind die zwei Böcke (19,8–10). Der Bock, dem der Priester die Hände auflegt und Israels Sünde bekennt, wird in die Wüste getrieben. Daran wird deutlich: Die Sünde kommt mit dem Heiligtum und damit mit Gott nicht in Berührung. Einen vergleichbaren Vorgang gibt es beim Sündopfer. Ein Teil des Opfertiers wird außerhalb des Lagers verbrannt. Darunter auch der Kopf, auf den der Priester die Hände gelegt hat (4,4.11f.). Gott hat keine Gemeinschaft mit der Sünde.

Ist dies der Grund, warum Jesus draußen vor der Stadt und nicht im Tempel starb? Ist dies der Grund, warum Jesus in seiner Todesstunde rief: »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?«

Der große Versöhnungstag zeigt, wie ernst Gott die Sünde nimmt. Er zeigt aber auch, dass Gott Sühne, Versöhnung und Vergebung möglich macht.

### Fragen:

- Haben Tieropfer echte Vergebung gewirkt, oder sind sie eine Vorschattung auf Jesu Opfer, das rückwirkend auch für das AT gilt?
- Was sind die Parallelen zu der von Jesus bewirkten Sühne? Was sind die Unterschiede?

*Pfarrer Hartmut Schmid*

## Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

Eine Runde »Schwarzer Peter« spielen (evtl. als kleines Anspiel) und anschließend darüber sprechen. Was lernt man hier »fürs Leben«? Einer hat am Ende den »schwarzen Peter« und wird so zum »Sündenbock«. Anschließend erst den Text lesen und klären, was es mit dem »Sündenbock« auf sich hat.



> Jesus wird für uns zum »Sündenbock«, der unsere Schuld trägt!

Beispielgeschichte: Ein König erlässt ein Gesetz, das Alkohol verbietet. Wer dennoch beim Trinken erwischt wird, soll ausgepeitscht werden. Kurz darauf wird seine Mutter auf frischer Tat ertappt und muss vom König verurteilt werden. Als es zur Auspeitschung kommen soll, entblößt der König seinen Rücken und lässt sich selbst schlagen.

Andere Möglichkeit: Wir feiern Jom Kippur (Versöhnungstag). Impulse dazu in »Feste Israels«, Yaacov Zinvirt (Hänssler) oder »Feste Israels«, Alfred Burchartz (Aussaatz).

**Lieder:** Monatslied (siehe Seite 16), 87, 288, 296, 337

Sonntag, 17. Oktober 2004

## 3. Mose 19 »Ihr sollt heilig sein«

In der grundsätzlichen Einführung zu 3. Mose wurde die »Heiligkeit« als das verbindende Thema der Sinaithora dargestellt. Was aber bedeutet »heilig« bzw. »Heiligung«?

### 1. Was bedeutet »heilig«?

Die Grundbedeutung des hebräischen Wortes konnte bisher nicht mit Sicherheit geklärt werden. Vielleicht bedeutet das Wort »scheiden«, »trennen« und wäre damit ein Hinweis auf die Unterscheidung von heilig und profan, was in den Reinheitsgeboten eine große Rolle spielt.

Damit bekommt der Begriff keine klare innere Bedeutung. Er ist vielmehr ein Verhältnisbegriff.

Nach der biblischen Darstellung ist zunächst ausschließlich Gott heilig (Jes 6,3). Wer diesem Gott begegnet, erfährt seine Unheiligkeit und Unreinheit, die sein Leben tödlich bedroht (Jes 6,5).

Heilig wird dann, was Gott zu sich in Beziehung setzt (Menschen, Gebäude, bestimmte Tage ...). Heilig wird man durch Berufung. Es ist zunächst ein verliehenes, kein verdientes Prädikat (2. Mose 19,6).

Wer aber von Gott heilig gemacht ist, kann nicht ein profanes Leben weiterführen. Er ist beauftragt, so zu leben, wie es Gott entspricht. »Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig.« In dieser Entsprechung spiegelt sich die Urbestimmung des Menschen zu Gottes Ebenbild wider.



## 2. Die Heiligung des Lebens

»Heiligung« ist die Umsetzung der verliehenen »Heiligkeit«.

Die Heiligung umfasst das ganze Leben. Dies macht 3. Mose 19 deutlich. Das Kapitel entfaltet im Unterschied zu vielen anderen Kapiteln in 3. Mose kein einheitliches Thema ausführlicher, sondern stellt viele Einzelgebote zusammen, die die verschiedensten Lebensbereiche betreffen: das Verhältnis zu Gott wird angesprochen (V. 12), kultische Fragen werden geregelt (V. 5–8). Einen breiten Raum nimmt das Miteinander Israels, das Verhältnis zum Nächsten ein: Er soll nicht ausgenützt (V. 13) und nicht verleumdet werden (V. 16). Im Gericht soll Gerechtigkeit herrschen (V. 15.35f.). Damit sind nur einige wenige Aspekte aus Kapitel 19 genannt.

Die verschiedensten Gebote sind in diesem einen Kapitel fünfzehn Mal begründet mit demselben Satz: »Ich bin der Herr.« Damit wird unterstrichen, dass gerade das Verhalten im Alltag mit Gott zu tun hat und aus dem Glauben nicht ausgegrenzt werden darf.

## 3. Heilig in Christus

Im Grundsatzartikel zu 3. Mose wurde auf die Spannung zwischen Sünde und Heiligkeit verwiesen. Auf der einen Seite steht die Aufgabe der Heiligung, auf der anderen die Tatsache der sich immer neu wiederholenden Sünde. Kann also der Mensch das ihm gesetzte Ziel letztlich nie erreichen?

In diese Bresche tritt Jesus. Er ist uns gemacht zur Gerechtigkeit und zur Heiligkeit (1Kor 1,30). Durch ihn und in ihm sind wir Geheiligte und Heilige. Er hat alles getan, was von uns gefordert ist. Damit wird allerdings die Heiligung des Lebens nicht gleichgültig. Sie ist uns aufgetragen. Aber sie ist gebunden an die Gemeinschaft mit Jesus. »Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmütig ...« (Mt 11,29).

In ihm wirft uns auch das immer wieder erfahrene Scheitern nicht aus der Bahn, solange wir bei ihm und in ihm bleiben. Dann gilt die Verheißung: »Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit« (1.Joh 1,9).

In Christus und nur in ihm haben und sind wir alles.

### Fragen:

- Wie kann man rechte und falsche Heiligung beschreiben und unterscheiden?
- Welche konkreten Felder des Alltags bedürfen heute in besonderer Weise der Heiligung?

*Pfarrer Hartmut Schmid*

## Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:



Frage: Gibt es hier Vater und Sohn / Mutter und Tochter? Bitte kurz aufstehen! Sehen sie sich

ähnlich? > Gottes Ziel mit seinen Kindern ist es, dass sie ihm in ihrer Art immer ähnlicher werden. (Siehe die Begründung an ganz vielen Stellen im Text: »... Ich bin der Herr!«) Wie könnte das immer mehr so werden? Was prägt uns?

**Lieder:** Monatslied (s. Seite 16), 433, 436, 448, 582

Sonntag, 24. Oktober 2004

## 3. Mose 25

### Was Sabbatjahr und Erlassjahr uns zu sagen haben

#### Kapitel 25 und 26 im Gesamtzusammenhang des 3. Mosebuchs

In der Gesetzessammlung des 3. Mosebuchs (Levitikus) sollen uns nicht die Leviten gelesen werden, so dass uns Hören und Sehen vergeht. Auch in diesem Teil der Bibel will uns Gott helfen, dass wir in seiner Nähe zurechtkommen.

#### Inhalt von 3. Mose 25

Unser Kapitel enthält Ausführungen über die uns von Gott geschenkten Ruhezeiten: den Sabbat, das Sabbatjahr und das Erlassjahr (25,2).

#### Sabbatjahr und Erlassjahr in der Bibel

*Sabbatjahr (Brachjahr)*

(siehe auch »gemeinschaft« Nr. 5/2004 S. 9f.)

Der Siebennerrhythmus verbindet das Sabbatjahr wie das Erlassjahr mit der Gott gegebenen Siebentagewoche.

*Erlassjahr (auch Jubel-, Jubel-, Hall-, Freijahr.)*

In 3. Mose 25 wird die soziale Bedeutung des Erlassjahres an konkreten Beispielen (Familie/Haus) ausgeführt.

Dass Sabbat- und Erlassjahr auch Versorgungsprobleme brachten, lassen die Verse 18–22 ahnen.

Jes 61 nimmt die Botschaft vom Erlass- und Jubeljahr so auf, dass sie über den Gottesknecht zu uns kommt. Das Neue Testament zeigt uns, wie diese Verheißung in Jesus ihre Erfüllung findet (Lk 4,18–21).

#### Anmerkungen zu den einzelnen Versen

Vers 1: Zuerst werden wir daran erinnert: Die Bestimmungen über Sabbat, Sabbatjahr und Erlassjahr gehö-

ren in den Bundesschluss. Gottes Volk lebt von seinem Gott. Sein Wort ruft sein Volk in seine lebensschaffende Nähe. Er wartet darauf, dass es in der Lebensverbindung mit seinem Herrn bleibt und lebt. Ja, gewiss, Gottes Gebote binden auch. Aber sie sind Verbindungen wie Lebensadern. Sie sorgen dafür, dass unser Blutkreislauf im Gang bleibt. So wird in der Bibel anschaulich: Gottes Gebote, auch seine Verbote sind Liebeszeichen; durch sie erfahren wir, wie sehr wir Gott am Herzen liegen.

Vers 2: Hier werden die Ausführungen über das Sabbatjahr und Jubeljahr an die Gabe und Bebauung des gelobten Landes gebunden.

In der Feier der Gott geschenkten Ruhepausen wird das Land und die Existenz des auserwählten Gottesvolkes festgemacht. Es gibt Juden, die das Überleben Israels in der Fremde bis zum heutigen Tag mit der regelmäßigen Feier des Sabbats zusammenbringen.

Verse 3–7: Zeitpunkt und Gestaltung des Sabbatjahres.

Verse 8–12 enthalten Angaben über das Erlassjahr.

Ein Schlüsselwort ist die Heiligung (10+12). Hier geht es nicht nur um unsere persönliche Lebensbeziehung zu Gott. Auch unsere Mitmenschen (6) und die Kreatur (7), ja, die ganze Schöpfung (4) sind in Gottes zurechtbringendes Heilmachen einbezogen. Unser Umgang mit dem Nächsten und mit unserer Umwelt soll davon etwas ans Licht bringen.

Verse 13–55 verstärken diese sozialen Auswirkungen.

### Zum Nachdenken und Nachhandeln

Gehorsam gegen Gottes Wort heißt nicht, dass wir die 55 Verse dieses Kapitels buchstabengetreu ausfüllen. Manche Details haben ihren ursprünglichen Sitz im Leben in damaligen zwischenmenschlichen Beziehungen und ihren Störungen. Aber auch wir sollen in 3.Mose 25 Gottes guten Willen wahrnehmen und ihm gehorsam werden. Wenn wir am Anfang und dann immer wieder in unseren Versen daran erinnert werden, dass unser Besitz und unser Leben ein von Gott anvertrautes Land ist, dann hat das Konsequenzen für das, was wir tun. Wir dürfen alles so brauchen, wie wir es von Gott empfangen haben: als ein Geschenk, das sich im Teilen entfaltet.

Für uns Christen heißt das: In unserem Tun und Lassen soll zeichenhaft sichtbar werden, dass wir Jesu Ruf unter die befreiende Herrschaft des Reiches Gottes gehorsam werden.

Wie ernst wir unsere Heiligung nehmen, wird sich im Teilen mit Armen, Hilfsbedürftigen, Hungernden und Gefangenen ausweisen (Verse 6, 13, 35).

### Frage zum Gespräch:

- Was bedeutet es für mich, wenn in unserem Text deutlich wird: Zu meiner persönlichen Heiligung gehört auch ein geistlicher Umgang mit meinem Besitz und Geld?

*Dekan i.R. Dieter Eisenhardt, Backnang*

### Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:



Liedvorschlag: »Kommt in sein Tor mit dankbarem Herzen ...« mit Bewegungen singen.

Kleine »Schuldscheine« austeilen. Jeder überlegt sich: Wo trage ich jemandem eine Sache immer noch nach? > Ermutigung, diesen »Schuldschein« im Namen Jesu zu zerreißen und den anderen innerlich in die Freiheit zu entlassen.

**Lieder:** Monatslied (s. Seite 16), 446, 452, 671, 672

Sonntag, 31. Oktober 2004

## 3. Mose 26 Erinnerung an Gottes Gesetz als Wiederentdeckung einer (fast) vergessenen Lebensgabe

### Gottes Volk lebt in Gottes Erinnerung

Wie dicht die beiden Kapitel 25+26 zusammengehören, wird gleich in den beiden ersten Versen sichtbar. Dort wie hier geht es um Gottes Treue, die in der Gabe der Zehn Gebote zum Ausdruck kommt und sich im Geschenk heilsamer Ruhepausen (Sabbat) auswirkt.

Auch in dem Abschnitt nach Vers 2, wo uns viele, auch belastende Ausführungsbestimmungen und dunkle Drohworte begegnen, dürfen wir uns an das halten, was am Anfang steht. Gottes Volk lebt von Gottes Erinnerung.

Wie Kapitel 25 knüpft auch Kapitel 26 an 2.Mose 23 an. Handelt es sich in unserem Bibelabschnitt also nur um eine Wiederholung?

Wie sehr wir von Erinnerung leben, erfahren nicht nur ältere Menschen. Die »Gottesvergessenheit« ist eine schlimme Krankheit unserer Zeit, und sie macht auch vor frommen Kreisen nicht Halt.

Gott weiß das, und er will uns helfen. Indem er ein Wort aus früheren Zeiten in Erinnerung ruft, macht er es für unsere heutige Zeit lebendig. Das ist der tiefere Sinn der biblischen Wiederholungen: Erinnerung, die zurechtbringen und heimsuchen will.

### Beobachtungen zu den einzelnen Versen

Gerichtsankündigungen, die auf den Ungehorsam des Gottesvolkes folgen (14–39), nehmen mehr als die Hälfte unseres Kapitels ein.

Aber Gottes Wort beginnt nicht mit dem Fluch, sondern mit der Verheißung überreichen Segens, und es endet nicht mit dem Todesurteil, sondern mit Gottes Erinnerung an den Bundesschluss (42+45): »Ich will ihnen zugut an meinen Bund mit den Vorfahren denken, die ich aus Ägyptenland führte vor den Augen der Völker, auf dass ich ihr Gott wäre, ich, der Herr.« Die Drohbotschaft des Wortes Gottes gehört also hinein in die Frohbotschaft des Wortes Gottes. Auch die Verkündigung des Gerichts ist eine Seite des Evangeliums, selbst wenn sie uns manchmal sehr dunkel erscheint.

### Anmerkung zu den Versen 7+8:

Hier geht es nicht um Befriedung allzu menschlicher Rachegefühle, mit der wir uns auf Kosten anderer durchsetzen, sondern um die Ehre Gottes, die der Herr mit seinem gefährdeten Volk zusammenschreibt. Er schenkt den Ohnmächtigen mitten in der hoffnungslosen Übermacht seiner Feinde seinen Sieg.

### Anmerkung zu den Versen 15–39:

Auch diese Verse, in denen uns manches fremd erscheint, sind nicht diktiert von einem blind wütenden Schicksal. Gott kündigt seine Strafen an, damit wir innehalten auf unserem verkehrten Wege und umkehren und miteinander wieder zurechtkommen und gemeinsam heimfinden zum Vater. Das ist das letzte Ziel seiner Heimsuchungen.

### Vom Sinn Gott geschenkter Ruhetage und Ruhezeiten

Sabbat und Sabbatjahr, Sonntag und Feierzeiten sind Gottesgeschenke. Sie erinnern an den Geschenkcharakter des Heils.

Ich bin nicht erst durch meine Arbeit und Leistung gerechtfertigt. Vor allem meinem Tun steht Gottes Werk und sein Ruhetag. Als Kind meines Vaters im Himmel bin ich wohl versorgt. Ich kann es mir leisten, Pausen zu machen und zu feiern (Mt 11,25–30). In der Feier des Sabbats kommt der Morgenglanz der Ewigkeit zum Vorschein. Gottes ewiger Ruhetag ist nicht von öder Langeweile geprägt (Mt 11,25–30). Christen dürfen davon ausgehen: Jeder Sonntag ist ein kleines Osterfest.

### Frage zum Gespräch:

- Was könnte geschehen, wenn wir Ruhetage nicht



*Was könnte geschehen, wenn wir Ruhetage nicht nur unter den Zwängen des Terminkalenders, sondern im Lichte der Gnade wahrnehmen?*

nur unter den Zwängen des Terminkalenders, sondern im Lichte der Gnade wahrnehmen?

Die Bedeutung des Entwurfs 3. Mose 25 für die großen ökonomischen und ökologischen Probleme der Gegenwart kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Eine direkte und wörtliche Anwendung der Thora-Bestimmungen ist zwar in einer völlig veränderten Welt ausgeschlossen, aber die ethisch in 3. Mose 25 angezeigte Richtung könnte eindeutiger nicht sein: Der Logik der Produktionssteigerung und der Profitmaximierung ist im Namen Jahwes klar und bestimmt zu widersprechen, der Ausbeutung der Erde zu widerstehen; versklavende Handels- und Arbeitsbedingungen sind zu beenden; die Schuldenberge dürfen nicht länger der Hebel für die reichen und mächtigen Industrienationen sein, ihren Reichtum und ihre Macht weiter zu vermehren.

*Dekan i.R. Dieter Eisenhardt*

### Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

Beispielgeschichte zu »Ungehorsam hat Folgen« – z. B. »Die Schuldkiste« erzählen oder »Alle Freude dahin« aus »Geschichten für die Jungschar von A–Z«, S. 20. Deutlich machen: Schuldbekennnis und erfahrene Vergebung lassen aufatmen!



**Lieder:** Monatslied (siehe Seite 16), 181, 473, 534

## Aus unserem Verband

### Willkommen bei den Apis!

Zum Dienstbeginn von Gemeinschaftsinspektor Günter Blatz

Am 1. September hat der neue Gemeinschaftsinspektor Günter Blatz seinen Dienst in unserem Gemeinschaftsverband aufgenommen. Wir grüßen ihn und seine Familie mit Römer 15,13:

»Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes.«

Wir erbitten

- für ihn und seine Familie ein rasches Heimischwerden in Beutelsbach und im ganzen Verband
  - eine gute, bereichernde Einarbeitungszeit sowie ein dankbares erstes Begegnen mit den Geschwistern in den Gemeinschaften und Bezirken hin und her
  - ein brüderliches Miteinander mit dem Vorsitzenden, dem Vorstand und Landesbrüdererrat sowie den haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern
  - und vor allem, dass seine Arbeit in den großen und öffentlichen Aufgaben wie auch im Kleinen und Verborgenen ein gesegnetes Wirken ist für Zeit und Ewigkeit.
- Günter Blatz ist der dritte Inspektor in unserem Verband. So alt ist also dieses Amt noch gar nicht! Es wurde 1973 eingerichtet, als Pfarrer Walter Schaal bei seinem Amtsantritt als Vorsitzender darum bat, »eine rechte Hand« zu erhalten. Es war ja auch angesichts

der vielfältigen Leitungsaufgaben dringend nötig und in zahlreichen anderen (meist kleineren) Verbänden längst verwirklicht.

Die beiden bisherigen Inspektoren

bands-Jugendarbeit verantwortlich geleitet, die wie auch im AGV eine eigene Gemeinschaftsjugendarbeit ist. Durch diese Tätigkeit und über den Gnadauer Verband gab es bereits gute Kontakte. Im September letzten Jahres wurde Günter Blatz einmütig vom Landesbrüdererrat berufen.

Der Schwerpunkt des Dienstes liegt in der Gewinnung und Begleitung unserer Hauptamtlichen. Weitere Schwerpunkte seines Dienstes und auch die Mitarbeit in einzelnen Arbeitskreisen werden im Zusammenhang mit der Einarbeitung festgelegt. Selbstverständlich ist er kraft Amtes Mitglied im Vorstand und Landesbrüdererrat sowie im Verwaltungsrat und in der Gesellschafterversammlung des Schönblicks. Familie Blatz wohnt in Beutelsbach – verkehrsgünstig gelegen (zwischen Stuttgart und Schönblick, S-Bahn-Station) und eingebettet in die dortige Gemeinschaft. Einen Einblick in sein bisheriges Leben und einige Gedanken zum künftigen Dienst gewährt das folgende Interview.



Gisela und Günter Blatz mit Rebekka und David (oben) und Franziska und Simon (unten)

Karl-Heinz Schabel von 1973–1999 und Richard Kuppler von 2000–2004 kamen aus dem eigenen Verband und hatten schon vielfach verantwortlich mitgearbeitet. Mit Günter Blatz haben wir nun einen Inspektor, der Erfahrungen mit verantwortlicher Mitarbeit in einem anderen Gemeinschaftsverband gesammelt hat – im Landeskirchlichen Gemeinschaftsverband in Bayern mit Sitz in Puschendorf. Zuletzt hatte er die Ver-

Persönlich möchte ich an dieser Stelle Richard Kuppler noch einmal danken für seinen Dienst als Gemeinschaftsinspektor und seine Mithilfe bei der Einarbeitung von Günter Blatz. Zugleich freue ich mich persönlich sehr auf den gemeinsamen Dienst mit dem neuen Inspektor!

*Otto Schalde*  
Otto Schalde, Vorsitzender

## Im Blickfeld – der neue Gemeinschaftsinspektor

*Der neue Gemeinschaftsinspektor Günter Blatz ist in unserem Verband bisher nur wenigen bekannt. Das folgende Interview will ein erstes Kennenlernen ermöglichen.*

*Du kommst ja nicht alleine ins Api-Land. Wer gehört alles zur Familie Günter Blatz?*

Zu unserer Familie gehören außer mir (43) meine Frau Gisela (42) und unsere Kinder Simon (13), Franziska (11), David (8), Rebekka (5).

*Nenne uns bitte im Telegrammstil die wichtigsten Stationen deines bisherigen Lebens.*

Geboren am 11.8.1961 in Lörrach/Baden. Aufgewachsen in Maulburg.

Geistliche Heimat war bis zu meinem 16. Lebensjahr die Heilsarmee. Danach war ich im Jugendkreis unserer örtlichen Kirchengemeinde zu Hause.

Mittlere Reife

1978–1981 Lehre zum Maschinenschlosser

1981–1982 Zivildienst in Bremen

1982–1986 Theologisches Seminar St. Chrischona

1986–1987 Prediger zur Einarbeitung in Naila

1987–1993 Prediger in Bad Windsheim

1993–1995 Jugendreferent des cjb (Christlicher Jugendbund in Bayern)

1995–2004 Verbandsjugendleiter im cjb

seit 1988 verheiratet.

*Du hast in den 18 Jahren in der Gemeinschaftsarbeit in Bayern viele Erfahrungen gesammelt. Unser Verband hat eine andere Struktur. Was ist bei den Apis neu für dich?*

Da fallen mir spontan Stichworte wie »Brüdertisch«, »Gemeinschaftspfleger«, »Gemeinschafts-

diakonin« oder »keine Mitgliedschaft für Gemeinschaftsleute« ein.

*Eine wichtige Voraussetzung für deine Berufung in die verantwortungsvolle Aufgabe in unserem Verband war dein volles Ja zum innerkirchlichen Pietismus und zu den drei »Gnadauer Modellen«. Weshalb ist dir das Arbeiten unter dem »Dach der Landeskirche« wichtig?*

In meiner Lehrzeit als Maschinenschlosser war ich in unterschiedlichen Abteilungen eingesetzt. Jede Abteilung hatte bestimmte Aufgaben, die für die Produktion wichtig waren. Hätte eine Abteilung die Aufgaben einer anderen einfach übernommen, wäre es zum Ausfall der gesamten Produktion gekommen.

So gibt es auch im Reich Gottes bestimmte Abteilungen und Aufträge. Innerhalb dieser Aufträge gilt es die eigenen Gaben zu entfalten und einzusetzen.

Wenn ich die Geschichte der Gemeinschaftsbewegung recht verstehe, dann hat Gott sie ins Leben gerufen, um innerhalb der Landeskirche das Anliegen der Gemeinschaftspflege und der Evangelisation voranzutreiben. Ich bin überzeugt, dass uns unsere Kirche mit unserem Profil braucht. In den drei »Gnadauer Modellen« sind gleichzeitig auch Freiräume beschrieben, die notwendig sind, um unseren Auftrag zu erfüllen.

Für mich ist klar, die Gemeinschaft wird nicht dadurch geistlicher, dass sie das »Dach der Kirche« verlässt, sondern dass sie sich ihrem von Gott gesetzten Auf-

trag neu stellt und damit auf ihre Möglichkeiten besinnt. Das sind z. B. Flexibilität im Blick auf neue Herausforderungen, Konzentration auf unsere beiden Grundanliegen Evangelisation und Gemeinschaftspflege.

*Welche Schwerpunkte möchtest du im neuen Dienst setzen?*

Diese Frage kann ich nur in drei Richtungen beantworten.

Ein großer Bereich meiner Aufgabe ist neu für mich. Dort gilt zuerst: »sehen, hören und verstehen!« Daraus müssen sich im Gespräch erst Schwerpunkte entwickeln.

Für meine Arbeit bei den Apis ergeben sich Schwerpunkte, die durch den Dienstauftrag vorgezeichnet sind. Dies ist z. B. die Begleitung der Hauptamtlichen vor Ort.

Neben diesen noch zu entwickelnden und vorgegebenen Schwerpunkten bringe ich selbstverständlich auch Ideen und eigene Vorstellungen mit. Dabei spielt das Thema, das durch den Namen »Gemeinschaftsverband« vorgegeben ist, die zentrale Rolle. Ich möchte durch meine Arbeit beitragen, dass wir Gemeinschaft leben. In Stichworten gehört dazu:

- a) Das Miteinander von Jung und Alt fördern. Es ist eine Verantwortung, wenn Gemeinschaft lediglich in bestimmten Alters- und Interessengruppen gelebt wird.
- b) Die Verantwortung füreinander wahrnehmen und der Privatisierung des Glaubens entgegnetreten.
- c) Gemeinschaft als Dienstgemeinschaft begreifen, die einen Auftrag hat.
- d) Gemeinschaft als Gemeinschaft der Sünder und nicht der Idealisten erkennen. Sünder müssen sich angenommen wissen und

nicht ausgebuht werden, weil sie die fromme Messlatte gerissen haben.

Vergebung ist keine Sache der Gerechten, sondern der Sünder. Es geht darum, ehrlich zu werden und zu begreifen, was Gnade heißt.

- e) Gemeinschaft als Kontrapunkt zu unserer Gesellschaft leben.

Wir leben in einer Zeit der Beziehungssehnsucht und dem gleichzeitigen Unvermögen, Beziehung zu leben. Viele scheitern an Beziehungen – auch in unseren Kreisen! Hier gilt es neu zu lernen, wie Beziehung aus der Vergebung gelebt werden kann.

Gemeinschaft ist mein Thema, auf

das ich einen deutlichen Schwerpunkt setzen will!

*Wir wünschen dir und deiner Familie, dass ihr im Ländle schnell heimisch werdet und vor allem eure Kinder nicht allzu sehr Mühe haben mit den Schwaben, die »alles können außer Hochdeutsch«!*

*Interview: Gerda Schumacher*

## Personelle Veränderungen



Am 1. September nahm auch **Frank Laffin** nach der Beendigung des Musikstudiums seinen Dienst als hauptamtlicher Leiter der Christlichen Gemeindemusikschule im Bezirk Reutlingen auf. Er wohnt mit seiner Frau Insa in Pfullingen. (Näheres zu dieser Aufgabe erfolgt in der nächsten Nummer.)

Nach seiner Ausbildung im Missionsseminar Bad Liebenzell begann **Johannes Wörner** am 1. Oktober seinen Dienst als Gemeinschaftspfleger im Bezirk Balingen. Er wohnt mit seiner Frau in Ostdorf.

Ebenfalls von der Ausbildung in Bad Liebenzell und anschließend dem Dienst in einer Stadtmission



kommt **Esther Knauf**. Sie hat im September als Gemeinschaftsdiakonin im Bezirk Schwäbisch Hall begonnen.



Wir wünschen den Neuen ein gutes Hineinfinden in die Aufgaben, ein dankbares Angenommenwerden in den Orten und Häusern und ein fröhliches Anbieten der besten Nachricht aller Zeiten an alle Generationen: Jesus verschenkt neues Leben!  
*Richard Kuppler*

## Dankeschön

Zum ersten Mal hatten wir in unserem Verband am 4. Juli einen *Kinder- und Jugendsonntag* durchgeführt – siehe auch »gemeinschaft« Juli, Seiten 10 bis 11. Zahlreiche Gemeinschaften haben an diesem Tag (oder im Umfeld dieses Tages) durch Information, Fürbitte und Beiträge junger Menschen diese Arbeit in besonderer Weise in ihr Programm aufgenommen. Als ständige Einrichtung soll zukünftig jeweils am ersten Juli-Sonntag die Kinder- und Jugendarbeit im Blickfeld stehen (also wieder am 3. Juli 2005). Die anlässlich dieses Tages in den einzelnen Gemeinschaften und besonderen Veranstaltungen eingelegten Opfer und Gaben betrugen insgesamt 13 800 Euro. Sie werden entsprechend dem Beschluss des Landesbrüderrates je zur Hälfte in der Kinder- und Jugendarbeit unseres Verbandes eingesetzt. Wir möchten uns bei allen Gebern von ganzem Herzen bedanken, auch dessen gewiss, dass das alles geschah wie bei der Stiftshütte, »dass ein jeder die Opfergabe für den Herrn freiwillig bringe« (2.Mose 25,2; 35,5) – so wie wir es in den Sonntagstexten im 2. Buch Mose studierten. Danke!

*Der Jugendarbeitskreis*

## Wir gehören zusammen!

Zum Herbst-Dankopfer 2004

War das eine Freude für Barnabas, als er in Antiochia ankam und sah, wie dort die Gnade Gottes wirkte. Und weil er ein Mann »voll heiligen Geistes und Glaubens« war, begann er gleich mit seinem Dienst und stärkte die Geschwister dort in ihrem noch jungen Glauben. (Als diese Zeilen geschrieben wurden, hatten wir in unseren »Stunden« gerade diesen Text aus Apg 11). Zunächst war er allein, dann holte er noch Paulus dazu – ein ganzes Jahr blieben sie. Da haben sie es in Antiochia gemerkt: Wir gehören zusammen, die in Jerusalem und wir. Wir haben denselben Herrn. »Christen« nannte man dort die Jünger. Nicht nur Namenschristen

waren es. Man konnte sie an ihren Früchten erkennen. Nun erhielten die Geschwister in Judäa, die Barnabas zu ihnen gesandt hatten, Geld von Antiochia, Dankesgaben. Sie hatten es nötig. Da war kein Wirtschaftswunder ausgebrochen. Ist Ihnen, liebe Api-Geschwister, an diesem 15. August auch dieser Gedanke gekommen: Welche Freude ist es für beide Seiten, wenn unsere Landesmitarbeiter uns besuchen und in ihrem Dienst die Gnade Gottes sichtbar wird? Oder wenn unsere Gemeinschaftspfleger und -diakoninnen in unsere Gemeinschaften kommen und das »Evangelium vom Herrn Jesus« (V. 20) weitersagen und »Jung und Alt« zu Hause oder im Kranken-

haus aufsuchen? Lesen Sie auch gerne unsere Blätter und Arbeits-hilfen?

Sie merken, worum es geht: Natürlich sind wir dankbar für das alles und drücken es auch auf verschiedene Weise aus. Eine davon ist die finanzielle Seite. Da könnte doch wieder mal eine besondere Gabe fällig sein oder gar ein Dauerauftrag?!

Wir vom Landesbrüdererrat sind von Herzen dankbar für all die Opfer und Spenden unserer Geschwister, die wir auch dringend benötigen, denn der Dienst an uns allen soll ja weitergehen. Immer wieder erreichen uns aus den Bezirken dringende Bitten um Mitarbeiter. Können wir sie erfüllen?

Herzliche Grüße

Wolfgang Veil, Dettingen a.A.,  
Bezirksbruder und Mitglied des  
Landesbrüdererrates

## Das geht uns alle an!

»Mit Jesus leben« – Landesgemeinschaftskonferenz am 1. November

Er ist noch relativ jung, unser neuer Gemeinschaftsinspektor Günter Blatz (43), und kann deshalb in unserem Verband noch lange Zeit Spuren ziehen. Eine baldige Gelegenheit, ihn kennen zu lernen, bietet unsere Landesgemeinschaftskonferenz am 1. November in Böblingen (siehe auch Seite 31). Im Zusammenhang mit seiner Einsetzung in das neue Amt wird er sich mit seiner Familie selbstverständlich vorstellen.

Aber nicht nur deswegen ist für Apis eine Teilnahme an unserer Konferenz in Böblingen unverzichtbar. Das Gesamtthema »Mit Jesus leben« geht uns alle an, weil es auf unseren praktischen Alltag zielt. Und wer braucht da nicht immer wieder geistliche Impulse!



Hauptreferent ist Professor Dr. Hans-Joachim Eckstein aus Tübingen, der mit seiner biblisch-fundierten, gut verständlichen Verkündigung ein gefragter Konferenzredner ist. An der Verkündigung beteiligt sind weiter Paul-

Ludwig Böcking, Inspektor des Bayerischen Gemeinschaftsverbandes, und Theo Schneider, Gnadauer Generalsekretär. Wie in den letzten Jahren wird ein abwechslungsreiches Programm angeboten. Natürlich wurde auch für Kinder und Teenager wieder ein – bestimmt nicht langweiliges – Programm vorbereitet.

Kommen Sie mit der ganzen Familie, laden Sie auch gelegentliche Besucher unserer Veranstaltungen dazu ein. Die Konferenz ist ein wichtiges Gefäß für Gemeinschaftspflege, aber auch für Informationen aus dem Verband. Und nicht zuletzt bedeutet es auch eine Glaubensstärkung, eine so große Zahl von Brüdern und Schwestern aus der gleichen geistlichen Familie zu treffen. Es lohnt sich also in jedem Fall, dabei zu sein!

Beachten Sie auch den ausliegenden Sonderprospekt.

## Tipp des Monats

Was hilft zur Integration zum Mit-einander von Jung und Alt?

Im Arbeitskreis »Gemeinschaft« sammeln wir seit einiger Zeit Erfahrungen dazu.

In den nächsten Heften soll hier regelmäßig ein »Tipp des Monats« stehen, der zur Nachahmung empfohlen wird!

**Psalmen lernen:** Wir haben uns seit einiger Zeit angewöhnt, im Anfangsteil der Gemeinschaftsstunde (solange die Kinder noch da sind), gemeinsam einen Psalm zu beten. Diesen wiederholen wir von Sonntag zu Sonntag immer wieder, bis wir ihn auswendig können. Selbst die Erwachsenen haben gemerkt, dass man selbst bei so bekannten Psalmen wie

Psalm 103 nur die ersten Verse kennt, und vieles auch nur der Spur nach. Wir finden es sehr bereichernd, wenn man sich vornimmt, übers Jahr verteilt etwa drei bis vier Psalmen zu lernen, und es tut gut, das mit Jung und Alt gemeinsam einzuüben.

Steffen Berner, Tuttingen



## Monatslied: Ich bin bei euch

Chorsatz: St. Zeitz

Text und Melodie zur Jahres-  
lösung 1999: W. Tost

(Kongresslied Gnadauer Kon-  
gress 2003, Gunzenhausen)

B Eb F g Eb

Je - sus Chri - stus spricht... Ich bin bei euch al - le Ta

F B F

ge bis ans En - de die - ser Welt... fürch - tet euch nicht!

9 B F/A g g/F Eb g

1. Mu - tig sein und nicht ver - za - gen in den dunk - len  
2. Fürch - los sein und nicht ver - za - gen in den dunk - len  
3. Stand - haft sein und nicht ver - za - gen in den dunk - len

12 F Es F

Schick - sa's - ta - gen. Wenn uns schein - bar  
Schick - sa's - ta - gen. Wenn uns kei - ner  
Schick - sa's - ta - gen. Wenn uns Schwe - res

14 B g Eb c F

nichts ge - lingt... bleibt er uns doch treu...  
trö - sten kann... bleibt er uns doch treu...  
nie - der - drückt... bleibt er uns doch treu...



# Blumhardts Wunsch blieb unbeachtet

Überraschende Entdeckung durch die Bibelausstellung in Ilsfeld

Zum Jahr der Bibel organisierte die Kirchengemeinde Ilsfeld eine Bibelausstellung im Chorraum der Bartholomäuskirche. Präsentiert wurden Beispiele zur Entstehung und zum Aufbau der Bibel, verschiedene Bibelübersetzungen, fremdsprachige Bibeln, Weisheiten der Bibel, die im täglichen Leben Eingang gefunden haben, und andere Themen zum Buch der Bücher. Die Ausstellung stand unter dem Motto »Vom Lehrbuch zum Lebensbuch«. Ein Bereich war dem Leitwort »Hausbibeln erzählen Lebensgeschichten« gewidmet. Dabei stand das große Brandunglück von Ilsfeld im Jahr 1904 im Mittelpunkt. Wie die Menschen damals die Katastrophe erlebten und wie sie unter den Folgen litten, das hielten sie für ihre Nachkommen in ihren Bibeln fest. Die Altpietistische Gemeinschaftsstunde leitete um die Jahrhundertwende Johann Schäfer (1840–1918). Zwei Bibeln mit zahlreichen persönlichen Einträgen fanden bei den Besuchern großes Interesse. Eine Besucherin der Bibelausstellung erinnerte sich an ein altes Büchlein, das zu Hause gut aufbewahrt war und auf der Innenseite den Eintrag »Johann Schäfer, Ilsfeld, einbinden lassen 1914« aufweist.

*Johann Schäfer  
Ilsfeld  
einbinden lassen 1914*

Beim weiteren Nachforschen stellte sich heraus, dass es sich bei dem alten Büchlein um die handschriftliche Abschrift des Berichtes von Pfarrer Johann Christoph Blumhardt über die Krankheits- und Heilungsgeschichte der Gottlieb Dittus in Möttlingen handelte. Blumhardt musste 1844 für die damalige königlich württembergische Oberkirchenbehörde einen Bericht über die Vorkommnisse in Möttlingen abfassen. Offenbar war die Kirchenleitung wenig daran interessiert, dass die Aufzeichnungen von Blumhardt weit verbreitet wurden, denn in einer späteren Anmerkung betont Blumhardt:  
 »Nachfolgender Aufsatz wurde August 1844 der königlich württembergischen Oberkirchenbehörde auf deren Verlangen ›in der Eigenschaft einer vertraulichen Mitteilung‹ übergeben, kam aber ohne Wissen des Unterzeichneten durch Abschriften in Umlauf. Um die Letztere zu verdrängen, wurde der Aufsatz nach sechs Jahren litho-

graphiert, da er vielfältig verbessert erscheint. Indessen wünscht der Unterzeichnete immer noch nicht weitere Verbreitung des Aufsatzes und bittet daher jeden Leser um freundliche Berücksichtigung seines wohl überlegten Wunsches.«

Doch in Ilsfeld hielt man offenbar den Aufsatz für so wichtig, dass man Blumhardts Wunsch nicht beachtete. Am 10. März 1856 begann Johanna Kreh damit, den Bericht abzuschreiben. Kaum einen Monat später, am 5. April, hatte sie auf 75 Seiten den Aufsatz von Pfarrer Blumhardt abgeschrieben. Sie ergänzte noch, dass Pfarrer Blumhardt »jetzt in Boll wohnhaft« ...sei.

*Die Abschrift des Berichtes von Pfarrer Blumhardt über die Krankheits- und Heilungsgeschichte der Gottlieb Dittus in Möttlingen, S. 11-70, 1856. Die Abschrift ist von Johanna Kreh am 5. April 1856 angefertigt.*

Es ist nicht bekannt, in wessen Auftrag Johanna Kreh die Abschrift anfertigte und welchen Weg das seltene Büchlein dann nahm. Schließlich kam es in den Besitz von Johann Schäfer. Der Landwirt, Weingärtner und Obstbauer war Kirchengemeinderat, Laienvertreter bei der Bezirkssynode und Leiter der Gemeinschaftsstunde. Seine Nachkommen haben dann das kostbare Stück gut aufbewahrt.

Walter Conrad, Ilsfeld

*Die Abschrift des Berichtes von Pfarrer Blumhardt über die Krankheits- und Heilungsgeschichte der Gottlieb Dittus in Möttlingen, S. 11-70, 1856. Die Abschrift ist von Johanna Kreh am 5. April 1856 angefertigt.*

Mehr über die Persönlichkeit von Johann Schäfer sowie Auszüge aus Eintragungen in seiner Traubibel sind enthalten in der Broschüre: »Mit völlig kirchlicher Gesinnung – Die Altpietistische Gemeinschaft Ilsfeld in der jüngsten Geschichte und Gegenwart«. Interessenten erhalten unter Telefon 07062/61332 weitere Auskunft.

## Persönliches

### Geburten

*Lydia-Emma*, Tochter von Frank und Nicole Jutz, Gerlingen

*Johanna*, Tochter von Martin und Andrea Klaiber, Schwäbisch Gmünd

*Jannika*, Tochter von Martin und Monika Kirchdörfer, Berglen-Streich

*Anika*, Tochter von Oliver und Heidi Sikeler, Herrenberg

*Tim Jonathan*, Sohn von Johannes und Esther Wörner, Balingen-Ostdorf

*Louisa Sophie*, Tochter von Johannes und Alexandra Stahl, Sulz-Holzhausen

### Hochzeiten

*Tobias Beck*, Satteldorf, und *Gyöngyver Verebes*, Slowakei

*Heinz Glöckler* und *Erika Schlegel*, Heidenheim

*Klaus* und *Steffi Hinderer*, Berglen

*Hans-Martin Kühner* und *Michaela Hahn*, Brackenheim

*Matthias Fink*, Reicheneck, und *Simone Rominger*, Pliezhausen

### Goldene Hochzeiten

*Karl* und *Julie Kemmler*, Gomaringen

*Gerhard* und *Johanna Maisch*, Mulfingen-Hollenbach

*Matthäus* und *Maria Rehm*, Lauben

*Richard* und *Helene Ehrmann*, Reutlingen

*Otto* und *Esther Ziefle*, Dornstetten

### 85. Geburtstag

*Hermann Fink*, Süßen, früher Bezirksbruder im Bezirk Göppingen

### 75. Geburtstage

*Fritz Russ*, Schwäbisch Gmünd, früher Bezirksbruder im Bezirk Filder

*Erwin Heinzmann*, Dickenreishausen, früher Bezirksbruder im Bezirk Memmingen

### 70. Geburtstag

*Hermann Schweikardt*, Sonnenbühl-Erpfingen, früher Bezirksbruder im Bezirk Reutlingen

*Wir wünschen Gottes Segen und grüßen mit Eph 4,15: »Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus.«*

### Heimgerufen

*Johannes Honold*, Woringen, 91 Jahre

*Johannes Haug*, Dickenreishausen, 81 Jahre

*Paul Kohler*, S-Vaihingen, 89 Jahre

*Elli Föll*, Kornwestheim, früher Ludwigsburg, 96 Jahre

*Friedhilde Moll*, Neuenstadt, 83 Jahre

*Elsa Buchwald*, Stetten a.H., 84 Jahre

Diakonisse *Eugenie Gertrud Theurer*, 93 Jahre, und

Diakonisse *Elisabeth Bochterle*, 98 Jahre, beide Stuttgart

*Alfred Nast*, Sersheim, 67 Jahre

*Wilfried Walz*, S-Stammheim, 58 Jahre

*Anna Rieber*, RT-Unterhausen, 96 Jahre

*Pauline Windhösel*, Sonnenbühl-Udingen, 96 Jahre

*Berta Weinmann*, Eningen, 88 Jahre

*Margarete Bossert*, Wurmberg-Neubärental, 78 Jahre

*Emma Albrecht*, Gerlingen, 92 Jahre

*Georg Sterr*, Schorndorf/Uhingen, 90 Jahre

*Ottilie Stahl*, Ebersbach, 92 Jahre

*Maria Ölschläger*, Neuweiler, 80 Jahre

*Marie Lutz*, Deckenpfronn, 97 Jahre

*Magdalena Kerner*, Nellingen, 90 Jahre

*Willi Gleich*, Oberrot, 74 Jahre

*Maria Kick*, Roßwälden, 93 Jahre

*Ella Hummel*, Bünzwangen, 91 Jahre

*Lina Kioschies*, Aalen, 92 Jahre

*Rosa Bayer*, Denkendorf, 89 Jahre

*Hellmut Lang*, Schorndorf, 92 Jahre

*Martin Fischer*, Beutelsbach, 39 Jahre

*Hedwig Bleher*, Süßen, 84 Jahre

*Ernst Wütherich*, Dettingen/Erms, 56 Jahre

*Klara Ritter*, Leonbronn, 86 Jahre

## Unsere kleinen Gemeinschaften

Überlegungen – Chancen – Herausforderungen – Teil 4

Vorab einige Bemerkungen und Reaktionen: Dieses Thema geht uns alle an! In den bisherigen drei Beiträgen hatten wir einige Grundsatzfragen erörtert und praktische Fragen angeschnitten. Wir hatten Reaktionen und Meinungen zu dieser Thematik erbeten. Erfreulicherweise gab es bisher schon eine ganze Reihe von Zuschriften mit sehr wertvollen Gedanken. Dafür bedanken wir uns sehr. Wir ermutigen zu weiteren Reaktionen! Aus einigen Zuschriften geben wir einige wichtige Gedanken gerne wieder!

*Eine 91-jährige Leserin schreibt (in gestochen schöner Schrift) u.a.*

– »Nach dem Lesen des letzten Gemeinschaftsblattes ging mir vieles durch den Kopf, auch was von uns Alten, die nicht mehr in die Stunde gehen können, so bedauert wird: Es fehlt uns so sehr die Gemeinschaft unterm Wort. ... Natürlich lese ich die Bibel und Gesangbuch; natürlich gibt's den Fernsehgottesdienst; es fehlt nicht an Angehörigen und lieben Menschen, die sich kümmern. **Es fehlt die Gemeinschaft unterm Wort.**

– Es gibt gewiss in jeder Gemeinde alte Menschen, die durchaus mit einer kleinen Gruppe zusammen an einer etwa halbstündigen Gemeinschaft unter dem Wort teilnehmen würden. Es genügen drei bis fünf Personen, die mit dem Auto abgeholt oder gebracht werden zu der, die nicht mehr fort kann, vielleicht im Bett liegt, aber gerne noch teilnimmt.

– Am besten vormittags etwa 10 Uhr, ja nicht abends, da sind keine Reserven mehr da.

– Es gibt so viele Ruheständler.

Vielleicht wären einige bereit, sich schulen zu lassen.

– Vielleicht kann man keine Lieder mehr singen – die Stimme tut's oft nicht mehr. Aber jeder darf auswendig eine Strophe sagen, oder man spricht gemeinsam. Wir Alten wissen noch so viele Lieder und Bibelworte auswendig.

– Bei der Textauslegung können Pausen eingelegt werden und Fragen: Wer möchte aus seinem Leben eine Erfahrung beisteuern. Nur kurz: Der Text muss Mittelpunkt bleiben. Auch beim Beten am Schluss immer neu mahnen: Kurz beten.

– Es ist bei uns oft einsamen Alten doch der Wunsch durchaus da, mit anderen zusammen das Wort zu hören. Und das Heer der Alten, mehr oder weniger Reduzierten, wird immer größer. Für die anderen Altersgruppen, die selber noch vieles tun und selber kommen können, da gibt es jede Menge Angebote. Die sehr Alten und Kranken sind aber der Ewigkeit am nächsten.«

*In einer anderen Zuschrift ist zu lesen:*

»Im Frühjahr 2004 ging es mir sehr schlecht. Da fiel mir ein: Heute ist Bibelstunde in W. Seitdem bin ich in W., und ich weiß, dass Gott mich dahin geführt hat, und ich fühle mich da wohl. Wir sind »nur« vier ältere Frauen, und manchmal fällt auch noch die eine oder andere aus, doch wir halten zusammen. Gerade im kleinen Kreis können auch mal persönli-

che Probleme ausgesprochen werden, und der Bruder betet dafür. Wir können auch füreinander beten, das ist eine große Hilfe.

Ich bin alleinstehend, und ich bin sehr dankbar. Auf diesen kleinen Gemeinschaften liegt ein besonderer Segen.«

*Ein Bruder aus einem anderen Gemeinschaftsverband kommentiert u.a.:*

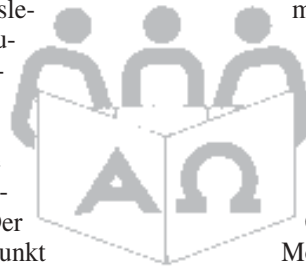
– »Ich selbst bin Gemeinschaftsleiter einer kleinen Gemeinschaft. Ich selbst finde es schade, dass zurzeit fast nur das Auge auf größere Gemeinschaften geworfen wird. Dabei haben die kleinen Gemeinschaften Möglichkeiten, die nur dort durchführbar sind: Geburtstagsfeiern, persönliche Feste usw.

– Auch sind Gespräche während der Gemeinschaftsstunde über den Text sehr belebend. Unser Durchschnittsalter: 72 Jahre. Trotz des hohen Alters lässt sich einiges durchführen. Manches dauert etwas länger, aber es geht.

– Missionarische Arbeit im eigenen Land: Hier sehe ich z. B. die Möglichkeit, Gemeinschaftsstunden wochentags auf den Vormittag zu verlegen. Speziell für Ältere, auch für Mütter mit Kleinkindern oder Schichtler wäre das Angebot angebracht.

– Ich teile die Untergangsstimmung für kleine Gemeinschaften nicht.«

Noch einmal: Weitere Reaktionen, auch kritische Anfragen sind sehr erwünscht. In der Dezember-Ausgabe werden abschließend Reaktionen, weiterführende Ideen und positive Beispiele weitergegeben. In Fortsetzung von »gemein-



schaft« 8–9, Seiten 19–21, führen wir die Überlegungen weiter:

## 7. Herausforderungen

### 7.1. Neue Kreise gründen

In der Kirche verstärkt sich deutlich die Bewegung, vielerorts mit neuen kleinen Bibelkreisen zu starten – etwa nach Evangelisationen oder Aktionen wie »Neu anfangen« usw. In den freien Gemeinden ist das durchgängige Strategie.

Oft wird ein Ehepaar sogar beauftragt, in einen anderen Ort zu ziehen mit der klaren Beauftragung, dort einen kleinen Bibelkreis/Hauskreis zu gründen. Solche neugegründeten Kreise sind meist nicht größer als unsere kleinen Gemeinschaftsstunden! Der geistliche Grundwasserspiegel in unserem Land sinkt weiter. Wir müssen Neuland gewinnen. Auf alle Fälle sollten wir in unserem Verband mehr neue Kreise gründen als andere aufgeben. In welchen Orten gibt es noch keinen regelmäßigen Bibelkreis – in welchem Stadtteil einer größeren Stadt? Wer fühlt sich dafür verantwortlich, etwas Neues zu starten?

### 7.2. Vernetzung der kleinen Kreise

Solche kleinen, vor allem auch neu gegründeten Gruppen dürfen nicht auf sich alleine gestellt bleiben. »Die kleinen Gruppen bedürfen unbedingt einer Vernetzung in ein größeres Ganzes. Denn die Gefahren der Isolation, der Intimität, der Offenheit für alles Mögliche sind groß. Gerade auch die Mitarbeiter bedürfen immer wieder neuer Impulse und Wachstumsanreize« (Christoph Morgner/Gnadau aktuell 5, Seite 25). Deshalb ist gerade der regelmäßige Besuch von Bezirkstreffen und Konferenzen sowie die aktive Beteiligung bei Seminaren und Freizeiten eine besondere Herausfor-

derung und Chance. Wie viele Möglichkeiten bietet hier unser Gemeinschaftsverband doch!

### 7.3. Den Zeitpunkt sorgfältig bedenken

Manche Geschwister – vor allem auch ältere Personen – wollen oder können abends nicht mehr weg. Sonntags gibt es nachmittags oft familiäre Verpflichtungen. Deshalb sollte der Zeitpunkt für das Zusammenkommen immer wieder überdacht werden. Kleinere Kreise sind hier auch in der Veränderung des Zeitpunktes flexibler!!

- Warum nicht grundsätzlich während der Woche zusammenkommen? Dann hat man die Möglichkeit, sich am Sonntag bei einer größeren Zusammenkunft im näheren Umkreis zu beteiligen und hat werktags noch einmal Gemeinschaft unter dem Wort Gottes.
- Warum nicht werktags das Zusammensein auf einen Vormittag legen? Bei »nur Älteren« oder auch bei jüngeren Müttern wäre das eine große Chance.

### 7.4. Nicht ausfallen lassen!

Bei kleineren Gemeinschaften ist man oft schnell bei der Hand, die Bibelstunde ausfallen zu lassen: Entweder wenn die Kirchengemeinde eine besondere Veranstaltung hat oder wenn ein Teil der ohnehin wenigen Besucher aus unterschiedlichsten Gründen nicht kommen kann. Das Ausfallenlassen ist jedoch meist die schlechteste Lösung. Jede Unregelmäßigkeit ist für einen Kreis nicht gut; jeder zu lange Abstand ist geistlich gesehen möglichst zu vermeiden. »Was nicht regelmäßig geht, geht in der Regel mäßig« (Altlandesbischof Hans von Keler). Und wenn ein eingeteilter Bruder durch Erkrankung usw. kurzfristig ausfällt? Dann gilt:

### 7.5. Teilnehmer führen die Gemeinschaftsstunde selbstständig durch

Ich gebe hier eine Erfahrung wieder, die für mich ein »Schlüsselerlebnis« wurde:

Als meine Frau und ich nach der Hochzeit nach Reutlingen-Altenburg zogen, schlossen wir uns der dortigen (kleinen) Gemeinschaft an. Als wir an einem Sonntag wegen eines auswärtigen Dienstes nicht dabei sein konnten, erzählte mir die »Stundenmutter« Bertha Haug mit ihren über 85 Jahren tags darauf: »Gestern konnte Bruder W. nicht kommen. Dann haben wir die Stunde einfach selber gehalten.«

Auf meine erstaunte Frage, wie das gegangen sei, sagte sie: »Das geht ganz einfach: Am Anfang singen wir ein paar Lieder. Dann bete ich. Dann lesen wir den Text. Meist lesen wir den Zusammenhang dazu – also auch den Text vom vorigen Sonntag noch einmal. Wenn ich dann frage, wer einen Gedanken oder eine Frage dazu hat, dann kommen meist gar nicht wenige Beiträge. Sonst singen wir noch einmal ein Lied. Am Schluss beten wir und reden noch über das Ergehen der Einzelnen. Dann ist die Stunde vorbei, und es war gut!«

In der Tat: Wir möchten unsere Geschwister ermutigen, in solchen Situationen die Stunden nicht einfach ausfallen zu lassen, sondern selbst zu halten.

- Warum sollte man bei einer solchen Situation nicht einfach den Sonntagstext im größeren Zusammenhang lesen? Wir dürfen darauf vertrauen: Gottes Wort wirkt – manchmal durch das bloße Lesen mehr als durch Auslegungen!
- Warum nicht einfach gemeinsam miteinander Bibelabschnitt für Bibelabschnitt lesen, kurz inne

halten und mögliche Fragen und Beiträge aufnehmen?

- Warum nicht das Ganze ergänzen durch ein »Wunschlieder-Singen«?
- Warum nicht gemeinsam einige Bibeltexte oder Psalmen beten? Wenn bei vier Teilnehmern jeder einen Psalm laut betend vorliest, dann kann das eine außerordentlich wertvolle Gebetsgemeinschaft sein! Im Gemeinschaftsliederbuch sind viele Psalmen im Anhang.

Wir werden in absehbarer Zeit allen Gemeinschaften Vorschläge zugehen lassen, wie man auch eine Stunde allein und inhaltsreich gestalten kann!

(Im Übrigen sind solche Elemente auch dann hilfreich, wenn ein Bruder die Stunde allein halten soll! Siehe dazu auch Punkt 6.3.).

#### 7.6. Besondere Chancen nützen

Gerade unter älteren Leuten ergeben sich immer wieder neue Möglichkeiten durch Todesfälle oder schwere Erkrankungen von Personen im Ort, Gespräche über den Glauben zu führen. Hier gibt Gott eine Plattform, in der noch ganz andere Menschen erreicht werden können und oft eine starke seelsorgerliche Chance vorhanden ist. Das wird in der Zukunft durch die zunehmende Überalterung der Gesellschaft eher zunehmen – und damit auch Chancen, Menschen unters Wort Gottes durch Grenzsituationen des Lebens einzuladen! Nicht umsonst haben manche Sekten die Strategie, dass sie nach einem Todesfall bewusst die Angehörigen aufsuchen – und das oft mit Erfolg! Wir sollten dies nicht den Sekten überlassen!

Eine andere Möglichkeit besteht darin, ältere Menschen am Nachmittag zwanglos zu einer Tasse Kaffee usw. einzuladen und ins Gespräch zu kommen. Immer

mehr höre ich davon, dass Menschen auf diese Weise gewonnen werden – zunächst zu ernsthaften Gesprächen (oft durch ein persönliches Lebenszeugnis!), dann zu regelmäßigem persönlichem Bibellesen, dann zur Beteiligung an einer Bibelstunde ...

#### 7.7. Von außen versorgen

Das Beste ist immer, wenn vor Ort eine Person sich für die Gemeinschaftsstunde verantwortlich weiß. Es geht dabei mehr um das fürsorgliche Pflegen der Kontakte und um das »mütterliche« Betreuen der Bibelstunde. In eine solche Aufgabe können ältere Personen immer wieder ganz neu hineinwachsen und auch ihre Glaubens- und Lebenserfahrung einbringen! Wenn jedoch eine solche Person an einem Ort gar nicht vorhanden ist oder durch einen Todesfall fehlt, sollte eine entsprechende Person oder ein Bruder von einem anderen Ort durch den Bezirk geradezu beauftragt werden, sich für die betreffende Gemeinschaft verantwortlich zu wissen. Das ist auch die Chance (und zugleich die Verpflichtung!) für größere Gemeinschaften und ein Dienst, auf dem der Segen ruht (1.Kor 4,2!). In manchen Bezirken und Orten wird das so praktiziert!

#### 7.8. Grenzen und Nöte

- Manche Mitarbeiter sind in Gemeinschaft und Kirchengemeinde doppelt engagiert und damit auch entsprechend belastet. Das führt oft auch zu Spannungsfeldern – mitunter wird dann die Verantwortung für die Gemeinschaft hintangestellt. Dadurch kann besonders eine kleine Gemeinschaft leiden.

- Es gibt Pfarrer und Kirchengemeinden, die sich der Gemeinschaftsstunde gegenüber »sperrig« verhalten. Hier kann sich ei-

ne kleine Gemeinschaft sehr schwer tun, vor allem auch im Blick auf das Gewinnen von neuen Leuten.

- Oft gibt es eine Fülle von Angeboten in einer Gemeinde, sodass es entweder leicht zu zeitlichen und inhaltlichen Überschneidungen kommen kann und die Frage nach der Notwendigkeit der Fortführung der Gemeinschaftsarbeit gestellt wird. Vor allem auch dort, wo in einer Kirchengemeinde eine missionarische und gewinnende Arbeit betrieben wird, kann sich eine Gemeinschaft auch »überflüssig« vorkommen.

- Eine seelsorgerliche Not kann auch darin bestehen, wenn ein Gemeinschaftsleiter nach jahre- oder gar jahrzehntelanger treuer Leitung feststellt, dass die Gemeinschaft Schritt für Schritt abnimmt und gerade im Alter oft wenig übrig bleibt. Hier muss deutlich gemacht werden, dass es in der Bibel nicht erstlich um Erfolg, sondern um Frucht und Treue geht (Lk 16,10; 1.Kor 4,2). Ist es etwa vergeblich, wenn durch einen solchen Gemeinschaftsleiter oder eine solche Gemeinschaft über viele Jahre hinweg zahlreiche Leute auf dem Weg zur Ewigkeit begleitet wurden bis zum letzten Tag? Segen zeigt sich nicht nur im Wachstum an Personen, sondern auch in der Mithilfe zur geistlichen Reife und in der Begleitung auf das ewige Ziel zu.

#### 7.9. Pfarrer sollten (kleine) Gemeinschaften aktiv unterstützen

Mitunter ergibt sich die Situation, dass bei einem gläubigen und missionarisch gewinnend arbeitenden Pfarrer sich die Frage nach der »Parallelstruktur« stellt. Soll man nicht alles besser zusammenlegen, zumal wenn der Pfarrer gute Bi-

belstunden hält? Mitunter wirbt ein Pfarrer dann auch erfolgreich für eine »gemeinsame Sache«. Doch ist zu bedenken: Pfarrer kommen und gehen! Wenn ein Pfarrer das Beste für seine Gemeinde im Auge hat, dann muss er darum besorgt sein, dass eine Gemeinschaftsstunde blüht, gedeiht und wächst! Es muss ihm ein Anliegen sein, dass ein solcher Kreis eigenständig und (möglichst) un-

abhängig vom Pfarrer biblisch fundiert Menschen das Wort Gottes vertiefend weitergibt. Wenn er geht und es kommt ein gleichgesinnter Pfarrer: Dieser kann und wird sich nur darüber freuen! Wenn ein theologisch völlig anders geprägter Pfarrer kommt – dann ist doch das Angebot einer fundierten Bibelstunde vorhanden! »Wenn ein Pfarrer am Ort geistlich auf lange Sicht ertrag-

reich arbeiten will, dann möge er das stärken, was vor ihm und wohl auch noch nach ihm vorhanden ist: Gemeinschaften, Bibelgruppen usw. Ein Pfarrer soll das Miteinander suchen und Kontakte verschiedenster Art zu den freien Gruppen knüpfen« (Christoph Morgner/Gnadau aktuell 4, Seite 58).

Otto Schaude, Reutlingen  
(Schluss folgt)

## Lebenslieder

### Ein Leben für Gott

*Ein Leben, gegeben für den Herrn der Welt! Ein Leben, gegeben für das, was wirklich zählt! Ein Leben für Gott, für ihn allein, das soll mein Leben sein.*

*Herr, weise du mir deinen Weg. Zeig mir die Welt mit deinen Augen. Lass mich erkennen, was dir*

*wichtig ist. Gebrauche mich in dieser Welt. Herr, zeige du mit deinem Plan. In meiner Schwachheit lass mich glauben, und wenn ich falle, heb mich wieder auf. Gebrauche mich in dieser Welt. (»Feiert Jesus« 2)*

Dieses Lied hat mich in meinem bisherigen Glaubensleben und während der Zeit im Jugendkreis geprägt, denn es wurde zu meinem eigenen Gebet, ja, zu meinem persönlichen Wunsch – zu meinem Lied. Nicht weil ich ein besonderes Erlebnis mit diesem Lied verbinde, sondern weil dies genau das ausdrückt, was ich mir für meinen Lebensstil wünsche. Gottes Plan



Ann-Kathrin Friedl

für mein Leben immer neu zu entdecken und nach seinen Maßstäben zu leben, zu erkennen, was wirklich wichtig ist. Mich ermutigt dieses Lied auch dann, wenn ich mal schwach bin, vielleicht sogar im Glauben, dennoch aber wissen kann: Gott kann durch mich stark sein und mich trotzdem gebrauchen, denn über allem steht: Für ihn allein, das soll mein Leben sein!

Ann-Kathrin Friedl, Stuttgart

### Wenn alles bricht

Um 1930 lernten wir im Kindergottesdienst in Gschwend das Lied »Harre, meine Seele«. Melodie und Text wurden im Unterbewusstsein aufbewahrt. Als kriegsbeschädigter Soldat erhielt ich während meiner Zeit in der Kaserne in

Böblingen einige Wochen Arbeitsurlaub zur Mithilfe in meiner Lehrfirma in Möhringen. Es waren 1944 die Tage, als Stuttgart durch Bomben schwer zerstört worden ist. In den Abendstunden saß eine kleine Gruppe im Wohnzimmer des Chefs in Erwartung der nachts angreifenden Flieger. Als Gast dabei war ein Geschäftsmann aus Cannstatt, der seinen Besitz schon verloren hatte. In der bedrückten Stimmung setzte er sich ans Harmonium, spielte und sang das Lied »Harre, meine Seele«. Noch im März 1945 musste ich nach einem kurzen Urlaub wieder an die Front. Dabei erinnerte ich mich an das Lied, das mir im Sommer 1944 so eindrücklich begegnet war. Vor meiner Abreise trennte

ich das Liedblatt aus einem Gesangbuch. Das Lied war mein Begleiter während der letzten Kriegsmomente im Oderbruch und in Mecklenburg und auch bei der Heimkehr im Sommer 1945.

Gerhard Kienzle,  
Gschwend



Gerhard Kienzle

## Die seelsorgerliche Seite

### »Mein Loch hat wieder einen Boden«

Vom Segnen in der Praxis

Erfahrungsberichte von Waltraud und Heinrich Kaufmann

Zum Beginn meiner Dienstzeit als Prediger hatte ich mit meiner Frau das große Vorrecht, mich im Abstand von etwa jeweils sechs Wochen mit »Onkel Hans« zu treffen. Onkel Hans war ein alter Prediger im Ruhestand. Sein Augenlicht war schon fast erloschen, aber sein Herz war jung geblieben. Er nahm engagiert Anteil an unserem persönlichen Ergehen und in der Gemeindefarbeit. Und, er betete täglich für unsere Anliegen. Jedes Mal, wenn wir uns nach einem Besuch wieder verabschiedeten, sagte er zu uns: »Seid so lieb und kniet nieder, ich möchte euch noch segnen, bevor ihr das Haus verlasst.«

Für mich und meine Frau war das ein ungeheures Erlebnis. Es bedeutete uns solch eine Stärkung, nicht nur ein verstehendes Gegenüber zu haben, sondern jemand, der uns in die Gegenwart Gottes stellte. Dass unser Dienst damals so gesegnet verlaufen konnte, hängt sicher wesentlich mit dem regelmäßigen Segenszuspruch dieses alten Bruders zusammen.

Eine andere Situation: Unser Patenkind war für eine Woche bei uns zu Besuch. Wir beteten nicht nur mit unseren Kindern, sondern segneten sie auch jeden Abend. Als Thomas, unser Patenkind, dies am dritten Tag miterlebte, fragte er auf einmal Waltraud: »Sag mal, segnet ihr eure Kinder jeden Abend?« Sie daraufhin: »Ja, es sei denn, sie wollen es einmal nicht.« Eine Weile war Thomas ganz still, und dann

sagte er: »Dann seid ihr ja eine segensreiche Familie!«

Über diesen Ausspruch haben wir noch lange nachgedacht. Wo viel gesegnet wird, ist man »segensreich«. Kindermund musste uns den Zugang zu solcher Wahrheit eröffnen.

Ein drittes Erlebnis: Ich war zu Vorträgen im Saarland. Der dortige Prediger bat mich, bei einer Frau aus der Gemeinde vorbeizusehen, die seit Wochen unter einer schweren Depression litt. Wir gingen gemeinsam zu ihr. Als wir ihr Zimmer betraten, war ich tief erschrocken. Die Frau hockte zusammengekauert auf ihrem Bett in der Ecke. Die Vorhänge waren zu gezogen. Der Raum war dunkel, kalt und roch nach Heizöl. So et-

was hatte ich noch nie erlebt. Ich war wie gelähmt. Was sollte ich als Seelsorger hier tun? Ich spürte nur meine Ohnmacht und Hilflosigkeit. Mir war sofort klar, hier kannst du kein Gespräch führen. In diesem Moment bekam ich innerlich den Impuls, die Frau zu segnen, den Namen Gottes auf sie zu legen. Also fragte ich sie, ob es recht sei, wenn ich sie segne. Sie sagte: ja. Also begab ich mich zu ihr ans Bett, betete mit ihr, legte meine Hand auf ihr Haupt und segnete sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Wir blieben noch ein paar Augenblicke da und gingen dann wieder weg. Dieser lähmende Eindruck verfolgte mich eine Weile. Als ich wenige Tage danach wieder in der Beratungsstelle war, klingelte das Telefon. Am anderen Ende meldete sich jene Frau und fragte: »Herr Kaufmann, darf ich zu Ihnen zur Beratung kommen? Seit Sie mich gesegnet haben, hat mein Loch wieder einen Boden.« Ich dankte Gott für dieses Wunder, dass er sich durch den Segen so verherrlichte.

#### Segnen

*Segnen heißt, die Hand auf etwas legen und sagen:  
Du gehörst trotz allem Gott.*

*So tun wir es mit der Welt, die uns solches Leid zufügt.*

*Wir verlassen sie nicht,  
wir verwerfen, verachten, verdammen sie nicht,  
sondern wir rufen zu Gott.*

*Wir geben Hoffnung, wir legen die Hand auf sie und sagen:  
Gottes Segen komme über dich.*

*Wir haben Gottes Segen empfangen im Glück und im Leiden.*

*Wer aber selbst gesegnet wurde,  
der kann nicht mehr anders, als diesen Segen weitergeben,  
ja, er muss dort, wo er ist, ein Segen sein.*

*Nur aus dem Unmöglichen kann die Welt erneuert werden.  
Dieses Unmögliche ist der Segen Gottes.*

Dietrich Bonhoeffer

## Menschen, durch die ich gesegnet wurde

### Segensspuren

Aus dem Bezirk Heilbronn

*Hilde Golter aus Ilsfeld berichtet:*

Es war einige Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg, als in Ilsfeld eine Evangelisation in der Kirche stattfand. Der Besuch war zahlreich. Die Menschen hungerten nach dem Wort Gottes. Nach einiger Zeit war im Nachbarort Auenstein wieder derselbe Prediger, Pfarrer Joachim Braun aus Tübingen. Die Predigt war sehr einladend und endete mit der Bitte, als einzige Rettung zu Jesus zu kommen. Der Aufforderung, sich für Jesus zu entscheiden, konnte ich mit freudigem Herzen zustimmen. Die Entscheidung habe ich noch nie bereut.

*Erna Frank aus Abstatt:*

Bei einer Evangelisation in Abstatt mit Pfarrer Joachim Braun kam ich zum Glauben an Jesus. Sofort lud mich Albert Vogel, der Gemeinschaftsleiter der Altpietistischen Gemeinschaft, zu einem Gebetskreis ein. Das bedeutete, dass Albert Vogel uns anderthalb Stunden aus der Bibel erzählte, und danach gab es eine Gebetsrunde. Ich ging von da an mit zwei Gleichaltrigen auch in die Altpietistische Stunde am Sonntag. Unser Sohn Peter wurde mit sechs Jahren schwer nierenkrank. Der Arzt versuchte zwar alles Mögliche, machte uns aber keine Hoffnung. Nach langer Leidenszeit baten wir, vom Wort Gottes her dazu ermutigt, Bruder Pfaff von der Langensteinbacherhöhe, mit Peter zu beten. Eine Woche später wurde Peter entlassen. Die Nierenwerte verbesserten sich Stück um Stück. Nach zwei Jahren

wurde er für gesund erklärt und braucht keine Medikamente mehr. Heute ist er 40 Jahre alt und folgt mit seiner Familie Jesus nach.

*Emil Walter aus Auenstein:*

Meinem Vater und meiner Mutter habe ich viel zu verdanken: Sie haben mit uns Kindern die Bibel gelesen und mit uns gebetet. Sie brachten uns den Glauben nahe. Ich war das dritte von zehn Kindern und wohl das schwierigste. Oft widersprach ich meinem Vater, denn was er wollte, passte nicht in mein Programm. Doch dies wurde später anders. Immer hat mich Gottes Freundlichkeit begleitet. Nach einer Fehlgeburt und nachdem wir schon zwei gesunde Kinder hatten, wurde eine Unverträglichkeit des Blutes von meiner Frau und mir festgestellt. Dadurch bestand die Gefahr, dass ein weiteres Kind hätte behindert geboren werden können. Doch auch unser drittes Kind wurde gesund geboren, und wir waren dankbar.

*Gerda Walter aus Auenstein:*

«Da, wo Gott dich hinstellt, setze dich ein mit deiner ganzen Kraft!» Ich freue mich, dass diese Lebenseinstellung schon in jungen Jahren in mir gewachsen ist. Mit dieser Erfahrung habe ich 21 Jahre von 1965 bis 1986 im Gemeinschaftshaus in Möglingen mit meinem Mann die anfallenden Aufgaben in Haus und Garten verrichtet. CVJM, Mädchenwerk, Gemeinschaft, Kirchen- und Posaunenchor verkehrten regelmäßig im Haus. Alle Kreise konnten wir zur Zu-

friedenheit bedienen und haben diesen Dienst ausgeführt, bis die Kräfte nachließen. Ich sah diesen Dienst immer als eine Aufgabe in der christlichen Gemeinschaft und habe ihn gerne wahrgenommen aus Dankbarkeit gegenüber Gott für sein gnädiges Wirken in meinem Leben.

*Familie Walter Dippon, Bonfeld:*

Unsere Erinnerung an den Altpietismus fing bei uns im Kindesalter an: Wir wurden schon als Kleinkinder mit in die Stunde genommen. Von unserem Großvater bekam jedes Kind ein Bonbon von einer Dose, die immer auf dem Brüdertisch stand. Bei Anfang des Dritten Reiches, als die Auseinandersetzung mit dem Judentum begann, setzte er sich mit uns Kindern zusammen. Da kam die große Liebe zum Volk Israel zutage. In dieser Zeit setzte man sich in den Stunden viel mit der Offenbarung auseinander. Großvater erlebte noch die Staatsgründung Israels, worüber er sich sehr freute. Laut biblischer Aussage sagte er: »Jetzt fängt die eigentliche Endzeit an, ihr Kinder könnt noch die Wiederkunft Jesu erleben.« So ist das Thema »Wiederkunft« in unserer Familie ein aktuelles. In der Kinderstunde, die Schwester Luise Hartmann von Heilbronn hielt, wurde uns die Bibel lieb gemacht. In unseren Jugendjahren besuchten wir die Mädchenkonferenzen in Stuttgart, bei denen die geistesvollmächtigen Pfarrer Horn, Reinhold Reusch, Bezirksbruder Karl Jud, Matthäus Müller, Ernst Junginger dienten. So bekamen wir unsere Glaubenserfahrungen vom Altpietismus. Für unsere Kinder war dann die Stunde eine wertvolle Gemeinschaft. Die Monatsstunden waren Familienstunden. Sie wurden auch von den Brüdern Ricker mit Saft versorgt.



## Was ich schon immer fragen wollte

### »Du sollst ...« – Inwiefern haben die Gebote des Alten Testaments heute noch Gültigkeit?

**W**ie sollen Christen mit den über 600 Geboten des alttestamentlichen Gesetzes umgehen? Welche gelten für uns? Und wie finden wir heraus, welche es sind?

#### Wesen und Ziel des alttestamentlichen Gesetzes

Das Gesetz (hebräisch Thora), ist die Bundesverpflichtung für Israel. Gott gewährt Israel seinen Schutz und Segen. Als Erwidering soll Israel die Gebote aus 2.Mose 20 bis 5.Mose 33 halten. Gott ist der Urheber des Gesetzes, der allein Gebietende. Es beginnt mit dem Liebeszuspruch Gottes: Ich bin Jahwe, dein Gott, der dich aus Ägypten, der Knechtschaft erlöst hat (2.Mose 20,1). Gott möchte durch das Gesetz die Mächte des Verderbens und jeglichen Götzendienst aus seinem Volk ausschließen. Ihn, den einzigen und wahren Gott, soll sein Volk von ganzem Herzen lieben. So zielt das Gesetz von Anfang an nicht auf den äußeren Gehorsam, sondern auf das Herz des Menschen. Das Gesetz beruht auf der erwähnenden Liebe Gottes und zeigt dem

Menschen, was gut für ihn ist. Was gut ist, muss dem Menschen gesagt werden, er weiß es nicht aus sich heraus (vgl. Mi 6,8). Wer dies erkennt, dem ist das Gesetz eine Freude (vgl. Ps 119). Sinn und Ziel des Gesetzes besteht aber nicht nur in der Hilfe zu einem gelingendem Leben, sondern vor allem in der Bindung des Volkes an Gott. Es schützt die Gemeinschaft mit Gott und untereinander. Heilsgeschichtlich betrachtet hat das Gesetz die Aufgabe, zu Christus zu führen (Gal 3,24). Es zeigt die hohen Maßstäbe Gottes und zugleich, dass es unmöglich ist, sie vollständig einzuhalten. Das Gesetz kann den Menschen nicht retten, dies kann nur Gott allein. In diesem Sinne ist das Gesetz keine vollständige Liste mit allem, was Israel tun und lassen sollte. Es zeigt vielmehr eine Fülle von Beispielen, die erklären, wie die Treue Gott gegenüber zum Ausdruck gebracht werden soll. Die einzelnen Gesetzesvorschriften sind sehr vielfältig und stellen viele Bereiche des Lebens unter Gottes Herrschaft. Sie enthalten

z.B. Speisegebote, Kriegs- und Königsrecht, Schuld-, Prozess-, Boden- und Armenrecht. Hinzu kommen die Anweisungen für den Dienst der Priester und Leviten, insbesondere die Opfergesetze, Wallfahrts- und Festordnungen, die Reinheitsgebote und die Verbote von Wahrsagerei, Spiritismus und Okkultismus. Die Mehrzahl der Gebote lässt sich demnach in zwei Kategorien zusammenfassen: das Zivil- und das Ritualgesetz. Das Zivilgesetz enthält die Gesetze für Vergehen, für die man in Israel vor Gericht gestellt werden konnte.

Es regelt durchaus nicht alle Lebensfragen, sondern vermittelt eine ethische Lebenshaltung, die einem Leben mit Gott entspricht. Gerichte klärten auch damals strittige Rechtsfragen. Das Ritualgesetz beinhaltet die meisten Vorschriften und bestimmt z.B. den Ablauf der Gottesdienste.

#### Das alttestamentliche Gesetz im Neuen Bund

In vollkommener Weise nach dem Gesetz zu leben und Gottes Willen zu tun, ist dem von Grund auf bösen Menschen mit seiner Herzhartigkeit nicht möglich. Die Forderung nach Vollkommenheit überfordert ihn total. Das Gesetz zeigt, dass es unmöglich ist, Gott aus eigener Anstrengung zu gefallen. Kein Mensch wird durch das Tun des Gesetzes gerecht (Röm 3,20). Der Neue Bund besteht nun gerade nicht mehr im Gesetzesgehorsam des Volkes (vgl. das Grundwort »Bund«), sondern wird durch Jesus Christus begründet. Er gab sein Leben als Lösegeld für viele in den Tod (Mk 10,45). Die dadurch erwirkte Vergebung der Sünden schafft die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Durch das Kreuz wird die Gerechtigkeit Gottes unter Ausschluss des Gesetzes offen-





bart (Röm 3,21–26). Jesus hat am Kreuz den Fluch des Gesetzes übernommen und uns dadurch vom Fluch des Gesetzes befreit. Durch Christus ist der Glaubende dem Gesetz abgestorben (Röm 7,4).

Dennoch verläuft das Leben als Christ nicht losgelöst vom Gesetz. Durch den Heiligen Geist versteht der Glaubende das Gesetz nun als hilfreiche Ordnung für das Leben. Der Glaubende weiß, dass er das Gesetz niemals vollkommen halten kann. Aber die Liebe, die er von Gott erfährt, drängt ihn, das im Liebesgebot zusammengefasste Gesetz zu erfüllen.

Welche Bedeutung haben nun die alttestamentlichen Gebote im Neuen Bund? Vom Alten zum Neuen Bund gibt es Veränderungen. Gott erwartet von den Glaubenden weiterhin Treue und Loyalität. Doch die Art und Weise, wie dies zum Ausdruck gebracht werden soll, hat sich geändert. So wurden einzelne Bestimmungen des Alten Bundes im Neuen Bund nicht erneuert, das heißt ihre Einhaltung wurde von den Christen nicht mehr erwartet. Deshalb gilt: Die Gesetze des Alten Testaments sind für uns nicht bindend (Röm 6,14f.), es sei denn, sie werden im Neuen Testament wiederholt und bestätigt.

### **Gebote, die im Neuen Testament bestätigt werden**

Ausdrücklich bestätigt werden bestimmte Ordnungen aus dem Bereich der Ethik, von denen Gott will, dass auch die Christen nach ihnen leben. Das Ziel dieser ethischen Gesetze besteht vor allem in der Unterstützung des Doppelgebotes der Liebe (Mt 22,40; 5.Mose 6,5; 3.Mose 19,18).

Was bestätigt wird, bildet nun das Gesetz Christi (Gal 6,2), das Gesetz des Glaubens (Röm 3,27). Dazu gehören neben den beiden großen Geboten aus 5.Mose 6,5 und 3.Mose 19,18 auch die Zehn Gebote, die im Neuen Testament als für Christen verbindlich zitiert werden (vgl. Mt 5,21–37 und Joh 7,23).

### **Gebote, die im Neuen Testament nicht bestätigt werden**

Aber welche Bedeutung haben einzelne Gebote, deren Einhaltung im Neuen Testament nicht mehr gefordert wird? Auch sie sind nach wie vor Gottes Wort für uns heute und sehr wichtig für das Verständnis des Neuen Testaments. Wir sollten ihren Sinn verstehen, auch wenn eine Erfüllung, wie z. B. bei den Tieropfern (z. B. 2.Mose 29,10ff.) nicht mehr möglich ist. Ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung (Hebr 9,22). Durch

das stellvertretende Tieropfer schuf Gott die Möglichkeit, dass der Sünder dem Tod entrinnen kann. Jesus hat durch seinen Tod ein für allemal das vor Gott gültige Opfer dargebracht, sodass Tieropfer nicht mehr notwendig sind. Der Tod Jesu erfüllt die Forderung des Gesetzes und ist seither die Grundlage für unsere Annahme bei Gott (Hebr 9,11–15).

Gebote, wie z. B. 3.Mose 19,9–14 sind Teil des sogenannten apodiktischen, d. h. allgemeinen, uneingeschränkten Gesetzes. Diese Gesetze sind keine Aufzählung aller möglichen Situationen, sondern geben Beispiele für den ethischen Maßstab der Bundesverpflichtungen Israels. D. h. Blinde und Taube stehen für alle Menschen, deren körperliche Schwäche fordert, dass man sie achtet und Rücksicht auf sie nimmt. Der tiefere Sinn dieser Gesetze (Recht, Barmherzigkeit und Glauben) ist sehr umfassend. Kein Mensch kann diesem Maßstab vollständig entsprechen (vgl. Mt 23,23f.).

Kasuistische Gesetze (z. B. 5.Mose 15,12–17) regeln bestimmte Einzelfälle. Sie gelten nur für diesen bestimmten Fall und werden im Neuen Testament nicht ausdrücklich erneuert. Dennoch sind sie Gottes Wort auch für uns. Wir erfahren viel über die Lebensbedingungen der damaligen israelischen Gesellschaft und ihre hohen Werte.

**Fazit:** Das ganze Gesetz des Alten Testaments ist Gottes Wort für uns, auch die Gebote, die nicht mehr direkt an uns gerichtet sind. Wir sollten sie kennen, denn auch sie vermitteln uns Gottes Liebe, seine Gerechtigkeit und hohen Wertmaßstäbe und erschließen uns ein tieferes Verständnis des Alten und Neuen Testaments.

*Harald Brixel, Knittlingen*

## Ehe, Familie und Erziehung

### Wie können wir wieder zueinander finden?

Das gibt es doch nun wirklich nicht ...« Es scheint, als ob Ihr Mann Sie überhaupt nicht mehr versteht. Dunkle Wolken hängen über Ihrer Ehebeziehung. Und dann kommt es Ihnen: War das nicht schon immer? Zieht sich nicht dieser Faden von Anfang an durch unsere Ehe? Habe ich mich also doch die ganze Zeit getäuscht? Jetzt taucht er wieder auf, der alte Konflikt – lauend wie ein Löwe im Dickicht, um Sie zu überfallen.

Wer kennt das nicht? Ob »Mann« oder »Frau« das merkt: Sie fragen sich, wie das alles nur gekommen ist. Sicherlich: Die Gemeindefarbeit hat stark gefordert. Da war die Großevangelisation, dann die Streitereien in der Gemeinde und schließlich die Planung mit dem neuen Gemeindezentrum. Man war völlig eingespannt. Aber schon seit langem war zu spüren: In unserer Ehe stimmt irgendetwas nicht.

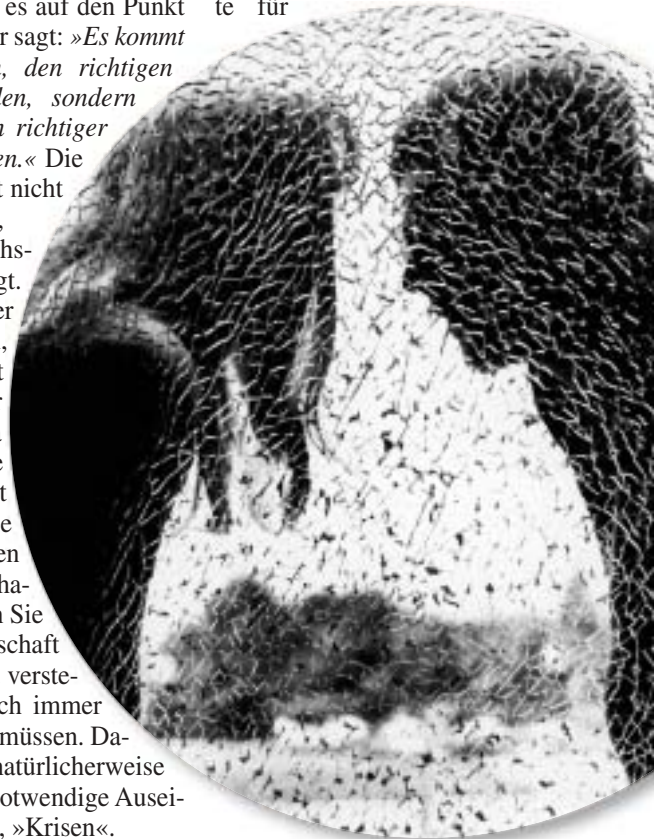
»Wir passen nicht zusammen!« Man sagt: Die Liebe sei erstorben. Entweder passen wir zusammen oder wir passen nicht. Jung Verliebte sind voll davon überzeugt: Wir passen am allerbesten zusammen, besser noch als alle anderen ... Tauchen die ersten Krisen auf, sind sie isoliert und bedrückt. Isoliert, weil sie nicht zugeben wollen, dass auch ihre Partnerschaft Krisen durchstehen muss. Bedrückt, weil sie keinen Ausweg wissen. Die Sackgasse wird deutlich. In der Beziehung läuft nichts mehr. Aber scheiden lassen wollen wir uns als Christen doch auch nicht.

Vielen verheirateten Paaren ist nicht klar, dass Ehe gar nicht »passen« kann! Warum nicht? Sie ist nicht zu vergleichen mit unserem technischen Denken, mit dem wir dieses »Passen« verbinden. In der Technik stimmt es, dass die Zündkerzen beispielsweise eines Mercedes nicht zum Nissan passen. In der Ehe geht es um weit mehr. Bonhoeffer hat Recht, wenn er meinte, dass nur am Anfang die Liebe in die Ehe führt und dass die Ehe immer wieder in die Liebe geführt werden muss. Dieses Wissen ist Voraussetzung für alle Arbeit in der Ehebeziehung. Ein Eheberater unserer Tage hat es auf den Punkt gebracht, wenn er sagt: *»Es kommt nicht darauf an, den richtigen Partner zu finden, sondern dem anderen ein richtiger Partner zu werden.«* Die Ehebeziehung ist nicht »mechanistisch«, sondern auf Wachstum hin angelegt. Jeder Partner strebt Ziele an, reift, verändert sich. Oder stimmt es etwa nicht, dass Sie heute gar nicht mehr die sind, die sich vor Jahren kennen gelernt haben? Das müssen Sie für Ihre Partnerschaft begreifen, um zu verstehen, dass Sie sich immer wieder »finden« müssen. Darum gibt es natürlicherweise Missverstehen, notwendige Auseinandersetzungen, »Krisen«.

### Ehe Krisen sind normal und notwendig

Was immer noch in vielen unserer Gemeinden nicht verstanden wird und jede Ehekrise tödlich erscheinen lässt, ist die einfache Tatsache: Es ist »normal«, dass eine Partnerschaft Krisen erlebt. Das ist kein billiger Trost für krisengeschüttelte Partnerschaften. Die Krise ist für eine gute Ehe sogar notwendig, um nicht nebeneinanderher zu leben. Nur in Krisen kann die Ehe reifen. Es ist allerdings nicht normal, wenn eine Partnerschaft keine Krisenkompetenz hat. Die kann man nämlich lernen oder sich einholen.

Viele Ehepaare empfinden es besonders in unseren Gemeinden immer noch als »Stigma«, eine Ehekrise zugeben zu müssen, Hilfe einzuholen und sich an einen Seelsorger zu wenden. Ist es nicht heute für



eine Firma längst selbstverständlich geworden, Beratung in Anspruch zu nehmen? Unwillig bremsen im Bereich der Eheberatung gerade viele Ehemänner: Brauchen wir so etwas für unsere Ehe? Verlieren wir dann nicht unseren guten Ruf, zu viel Zeit oder Geld? Investieren in Gemeinde, Beruf und Firma, für die Kindererziehung und manches andere – aber was bedeutet es, in die Beziehung zu investieren?

Ist es nicht so: Viele Christen gehen fremd, indem sie längst an die Stelle ihres Ehepartners etwas anderes gesetzt haben. Obwohl sie Treue vor dem Altar einst bis zum Tode versprochen hatten, sind sie untreu geworden und geben der Ehebeziehung nicht mehr die versprochene Wertigkeit, mit der sie ihr Versprechen erfüllen können. Ist es für Sie immer noch etwas Exotisches oder gar Anrühiges, sich in Ehefragen coachen zu lassen? Unterstützt nicht jeder, der da mitmacht, dieses Denken und verhindert Offenheit und Ehrlichkeit? Entspricht das dem Wort »Wahrheit«, worauf die Schrift so viel Wert legt? Müssen wir uns bei solcher Scheinharmonie nicht fragen lassen, ob uns auch nur eine biblische Ehe oder Familie in der Heiligen Schrift ohne Krisen und Konflikte aufgezeigt wird?

Was heißt es denn dann, biblisch orientiert Krisen zu bewältigen? Dazu einige Impulse:

1. Nehmen Sie Konflikte zunächst einmal an! Die annehmende Haltung bewahrt davor, den anderen herabzusetzen oder die Krise auf irgendeinen Grund zurückzuführen, dem die Schuld zugewiesen wird. Diese Einstellung wird nicht weiterhelfen.
2. Versuchen Sie zunächst, den Partner zu verstehen. Das



*Versuchen Sie den Partner zu verstehen. Das braucht Zeit und Konzentration.*

braucht Zeit und Konzentration. Wiederholen Sie ohne Vorbehalt, Vorurteile und Unterstellungen, was Ihnen der andere sagt. »Kriechen« Sie in seine Gedanken und Gefühle hinein. Ohne diese Investition in Ihre wichtigste Menschenbeziehung auf dieser Erde geht nichts. Ihre Ehe ist die Achse, um die sich alles dreht: Familie, Ehe, Gemeindegarbeit und Glaube, Beruf, Freundschaft und Verwandtschaft. Darum:

3. Gelingt Ihre Verstehensarbeit nicht, suchen Sie einen neutralen, dem Schweigen verpflichteten Seelsorger. Das ist weder besonders mutig noch beschämend, sondern sollte für unsere heutige christliche Generation, die die höchste Scheidungsrate seit Menschengedenken erlebt, eine Selbstverständlichkeit sein. Arbeiten Sie so lange an Ihrem Konflikt, bis Sie ihn einigermaßen unter den Füßen haben. Geben Sie nicht auf! Es lohnt sich – für Sie, für andere, für Ihre Familie und Gemeinde.

4. Jetzt ist es dran, sich regelmäßige »Ehearbeit« ins Stammbuch zu schreiben: Dazu gehört unabdingbar: ein freier Abend in der Woche, an dem neben anderen schönen Sachen höchstens, aber dafür regelmäßig, eine Stunde über die Ehebeziehung bzw. konkrete Ereignisse geredet wird. Um sich innerlich zu finden, empfehle ich, einander die Fragen zu beantworten: Wie geht es mir mit mir? Wie geht es mir mit Gott? Und wie geht es mir mit dir? Dieses Gespräch soll mit einem gegenseitigen Wunsch enden, den die Partner sich gegenseitig sagen, und mit einem Gebet. Es wird nicht lange dauern, da wird diese Zeit für Sie unentbehrlich werden.

*Michael Hübner, Studienleiter des Therapeutischen Seelsorge-Institutes im EC-Verband Bayern, Neuendettelsau; Internet: [www.ts-institut.de](http://www.ts-institut.de).*

*Aus »Berufen und gesandt«, Informationsblatt der Studien- und Lebensgemeinschaft Tabor*

## Neues vom Schönblick

### Konfirmation auf dem Schönblick

Die Evangelische Gemeinde Schönblick feierte am 25. Juli 2004 Konfirmation. Über 650 Gottesdienstbesucher wurden von Martin Scheuermann zum Festgottesdienst im Zelt begrüßt. Der Festtag stand unter dem Motto: »Mit Jesus in die Zukunft«. In der Predigt ging Martin Scheuermann auf den Text aus Matthäus 4,19: »Jesus spricht: Folgt mir nach; ich will euch zu Menschenfischern machen« ein. Drei Punkte gab er den 18 Konfirmanden mit auf den Weg: 1. Von Jesus gerufen; 2. Von Jesus geführt; 3. Von Jesus geprägt. Zwei Konfirmanden wurden zuvor getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Ein Team qualifizierter Mitarbeiter unterrichtet und begleitet die Konfirmandengruppe an zehn Wochenenden von September bis Juli. Das

Unterrichtswochenende beginnt samstagsmorgens um 9 Uhr mit Unterricht auf dem Schönblick. Nach dem Mittagessen werden die Konfirmanden erlebnispädagogisch gefördert. Der Tag wird mit gemeinsamem Bibellesen, Austausch und Gebet abgeschlossen. Die Konfirmanden besuchen und gestalten teilweise den Sonntagsgottesdienst der Schönblick-Gemeinde mit.

In diesem Jahr steht der biblische Unterricht, das praktische Leben als Christ sowie das Einbringen und Erleben in der Gruppe im Vordergrund.

Bisher hat sich eine erwartungsvolle Gruppe von 15 Konfirmanden angemeldet. Es besteht noch die Möglichkeit, sich anzumelden. Weitere Informationen sind unter [www.schoenblick-info.de](http://www.schoenblick-info.de) zu finden.



### 21. bis 26. November

#### »Persönlich erlebt«

Persönliche Lebensberichte von Helmut und Margaret Bentz, Beate und Winrich Scheffbuch, Konrad Eißler, Manfred Bittighofer, Friedrich Hänssler

### 28. November bis 3. Dezember Bibeltage

mit Friedhold Vogel, Stuttgart  
Thema: »Gesundes Christsein«

- Gesunde Geburt – vom Wunder der Wiedergeburt
- Gesunde Hygiene – vom gereinigten Leben
- Gesunde Familie – von der Gemeinde Gottes
- Gesunde Umgebung – vom Umgang mit der Welt
- Gesunde Betätigung – vom Einsatz für Jesus Christus
- Gesunde Konversation – vom Gespräch mit Gott
- u. a.



In unserem Alten- und Pflegeheim Lindenfirst bieten wir 54 Plätze für Kurz- und Dauerpflege an. Zur Verstärkung unseres Pflegeteams suchen wir ab sofort

### Krankenschwestern/ Altenpfleger/-innen

Ihre Bewerbungsunterlagen senden Sie an: Christliches Erholungsheim Schönblick, Martin Scheuermann, Willy-Schenk-Straße 9, 73527 Schwäbisch Gmünd, Telefon 071 71/97 07-0, Fax 97 07-172, E-Mail: [Martin.Scheuermann@schoenblick-info.de](mailto:Martin.Scheuermann@schoenblick-info.de), [www.schoenblick-info.de](http://www.schoenblick-info.de)

## Landesgemeinschaftskonferenz

Montag, 1. November, in der Sporthalle Böblingen

**Thema: Mit Jesus leben**

Referent: Professor Dr. Hans-Joachim Eckstein, Tübingen

9.30 Uhr: Jesus – wer bist du?

10.45 Uhr: Jesus – du bist groß!

13.45 Uhr: Jesus – du veränderst

mit Einführung von Gemeinschaftsinspektor Günter Blatz

Bitte beachten Sie den Sonderprospekt und Seite 15.

**Herzliche Einladung an alle Bläser! Probe 8.45 Uhr.**

Infos: Manfred Wennagel, Dornstetten, Tel. 07443/171286 oder 88

## Zur Fürbitte

- 1./2. Oktober: Klausur Landesbrüderrat
- 4.-8. Oktober: Einführungskurs für neue Mitarbeiter
- 8. Oktober: Verwaltungsrat Schönblick
- 11.–14. Okt.: Mitarbeiterrüst-woche
- 14./15. Okt.: Klausur Jugendarbeitskreis
- 15. Oktober: Pädagogischer Arbeitskreis
- 18. Oktober: Arbeitskreis Diakonie
- 19. Oktober: Vorstandssitzung Textplanausschuss
- 20. Oktober: Landesmitarbeiterkonferenz Kinderarbeitskreis
- 25. Oktober: Arbeitskreis Gemeinschaft mit Arbeitskreis Evangelisation

## »Bibel konkret« – das Bibelseminar für die mittlere Generation

### I. Jahrgang – 3. Durchgang 2004/2005

Teil A: Die 5 Bücher Mose, Beichte und Vergebung, Persönliche Evangelisation

13. November, 13.30–21 Uhr, in Isny

20. November, 13.30–21 Uhr, in Satteldorf und Möglingen

8. Januar 2005, 13.30–21 Uhr, in Freudenstadt

16. Januar 2005, 9.30–17 Uhr, in Reutlingen und Göppingen

Kosten Teil A: 20 Euro; Ehepaare 35 Euro.

Der Detailprospekt kann in der AGV-Geschäftsstelle, Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart, Telefon 0711/96001-0 angefordert werden.

## Schönblick Gespräche

Fachtagung für Männer und Frauen in Führungs- und Leitungsverantwortung

**16. Oktober, ab 17 Uhr**

im Freizeit- und Erholungszentrum Schönblick, Schwäbisch Gmünd

**Thema: Gesellschaftliche Trends und christlicher Glaube**

Referent: Andreas Malessa

Aussprache und festliches Büfett.

Anmeldung erbeten.

Herzliche Einladung zur **Api-Mini-Bibelschule 5.–7. November, Schönblick** für alle Interessierten zwischen 16 und 40 Jahren.  
Wie lebt man Christsein?  
Was erwartet Gott von uns?  
mit J. Baral, C. Haefele, M. Bilger, M. Weber  
Anmeldung bis 15. Oktober an Jochen Baral, Burghaldenstr. 12, 71384 Beutelsbach, Tel. 07151/6049511, Fax-556235290.

## Impulstage der Stiftung Marburger Medien

- 23. Oktober in Stuttgart, Olgastraße 3 (Süddeutsche Gemeinschaft)
  - 20. November in Heilbronn, Gartenstraße 35/2 (Apis)
- jeweils von 14.30–17.30 Uhr

Anmeldung: Gotthilf Lutz, Telefon 0711/530 02 76, Fax -550 48 33

»gemeinschaft« – 91. Jahrgang – Herausgeber: Altpietistischer Gemeinschaftsverband e. V., Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart, Telefon 07 11/9 6001-0, Fax 07 11/9 6001-11, E-Mail: agv@agv-apis.de · Internet: <http://www.agv-apis.de> – Der Verband ist als gemeinnützig anerkannt und arbeitet ausschließlich auf Opfer- und Spendenbasis innerhalb der Evangelischen Landeskirche. **Konten: Landesbank Baden-Württemberg 2922928 (BLZ 600 501 01); Stuttgarter Bank AG 234 490 004 (BLZ 600 901 00); Postbank Stuttgart 168 98-700 (BLZ 600 100 70) – Api-Schönblick-Stiftung, Konto: Volksbank Brackenheim 16 775 007 (BLZ 620 914 00).** – Schriftleitung: Otto Schaudé, Reutlingen. Redaktionsteam: Harald Brixel, Knittlingen, Hermann Dreßen, Malmshaus, Gerda Schumacher, Stuttgart, Werner Spieth, Denkendorf. – Gestaltung/Satz: Grafisches Atelier Arnold, Dettingen/Erms – Fotos: Albrecht Arnold (7, 11, 15, 25, 26, 27, 28, 32), Stefan Kröger (Titel), Daniela Schempp (29); privat. Druck: Offizin Chr. Scheufele, Stuttgart – Abdruck ohne Erlaubnis nicht gestattet – Bestellungen und Zuschriften sind an den Herausgeber zu richten.

Freizeit- und Erholungszentrum Schönblick, Willy-Schenk-Straße 9, 73527 Schwäbisch Gmünd, Telefon 071 71/97 07-100, Fax 071 71/97 07-172, E-Mail: [kontakt@schoenblick-info.de](mailto:kontakt@schoenblick-info.de), Internet: [www.schoenblick-info.de](http://www.schoenblick-info.de)

## Veranstaltungen

*Wir laden ein  
und danken für alle Fürbitte*

### Monatsstunden, Bezirks-Konferenzen und -Brüderstunden

*Beginn jeweils 14 Uhr, Text nach Textplan – wenn nicht anders angegeben.*

1. Oktober: **Schnaitheim**, 20 Uhr Vortrag  
 2. Oktober: **Öhringen**, 18 Uhr »punkt 6«; **Reutlingen**, Freundestag Christliche Gemeindemusikschule mit Einführung von Frank Laffin  
 3. Oktober: **Altenburg; Creglingen**, 14.30 Uhr Konf.; **Grafenberg; Kleinglattbach**, 16.30 Uhr; **Unteraspach; Wiesenbach**, Gde.Haus  
 9. Oktober: **Dettingen/Sulz**, Frauenfrühstück; **Reutlingen**, Jungschartag  
 10. Oktober: **Creglingen**, 11 Uhr Sonntagstreff; **Freudenstadt**, Konf.; **Gemrigheim; Leutkirch**, 14.30 Uhr, Kirche; **Öhringen; Öschingen**, Kirche; **Reudern**, 14.30 Uhr, Kirchsaal; **Reutlingen**, Silberburg-Jubiläum; **Schlierbach**, 19 Uhr, Gde.Haus; **Waldtann**, Frauennachmittag, Gde.Haus  
 16. Oktober: **Memmingen**, Frauenfrühstück  
 17. Oktober: **Bonlanden**, 200-jähr. Jubiläum; **Craillsheim**, Konf., Joh.Gde.Haus; **Deckenpfronn; Genkingen; Gschwend**, Gemeinschaftsnachm.; **Ingelfingen**, 17 Uhr »punkt 5«; **Ostdorf**, Gde.Haus, mit Einführung von Gemeinschaftspfleger Johannes Wörner; **Rötenberg**, 14.30 Uhr; **Schnaitheim; Süßen**, Konf., Gde.Haus; **Ulm**, Kol 1,24–2,3; **Unterjesingen**, Kirche; **Weikersheim**, 20 Uhr bibl. Vortrag  
 18. Oktober: **Hülben**, 13 Uhr Kirchweihmontag-Konf., Ps 143  
 21. Oktober: **Schnaitheim**, 20 Uhr Vortrag  
 23. Oktober: **Bernloch**, 20 Uhr Bez.Brd.Std.  
 24. Oktober: **Aalen**, Gde.Haus; **Bernhausen**, 17 Uhr; **Emmertsbühl**, bei Fam. Metzger; **Forchtenberg**, Gde.Haus; **Memmingen**, Gebetsnachm.; **Schrozberg**, 14.30 Uhr Konf.,  
 26. Oktober: **Bad Urach**, 14.30 Uhr Frauennachmittag  
 30. Oktober: **Denkendorf**, 9.30 Uhr Bez.Brd.Std., Altenheim; **Gschwend**, 20 Uhr Bez.Brd.Std.; **Zizishausen**, 19.30 Uhr Bez.Brd.Std.  
 31. Oktober: **Dettingen/A.**, 14.30 Uhr; Familienstd.; **Holzmaden**, Kirche

### Bibelwochen

- 3.–7. Oktober: **Kleinglattbach**, »Kleinglattbacher Tage« (W. Schmückle, W. Kübler, O. Schauda, u. a.)  
 6.–10. Oktober: **Reutlingen**, Festwoche anlässlich 80 Jahre Silberburg  
 11.–17. Oktober: **Dettingen/Sulz**, Kinderbibelwoche (Christoph Noll)  
 18.–23. Oktober: **Schrozberg**, Bibelwoche (Harald Kubitza, Günter Blatz)

### Freizeiten – Wochenenden – Seminare

- 11.–22. Oktober: **Schwäb. Gmünd**, Senioren-Freizeit (Karl-Ernst Widmann)  
 15.–17. Oktober: **Schwäb. Gmünd**, Wochenende für Mütter (Andrea Dreßen und Team)  
 15.–17. Oktober: **Loßburg**, Seminar für die Behindertenhilfe (Kurt und Monika Stotz)  
 17.–24. Oktober: **Thiersee/Tirol**, Dialyse-Freizeit (Dr. Helmuth Egelkraut, Reinhard und Inge Unterweger)  
 18.–20. Oktober: **Schwäb. Gmünd**, Fortbildung »Wundversorgung« für examinierte Pflegekräfte  
 22.–24. Oktober: **Rettenbach/Allgäu**, Wochenende für »uns zwei« (Gerhard und Margrit Schmid)  
 29.–31. Oktober: **Schwäb. Gmünd**, Seminar »Impulse für die Gemeinschaft von morgen« (Thomas Wingert, Marianne Gruhler, Martin Scheuermann u.a.)  
 29.–31. Oktober: **Schwäb. Gmünd**, Seminar für die Arbeit unter Frauen (I. Schaffenberg, G. Klein)  
 29. Okt.–7. Nov.: **Karlsruhe** (Thomashof), Erholung für Menschen mit Behinderungen (K. und M. Stotz)

Wer dankbar  
jeden Sonnenstrahl genießt,  
wird auch mit dem  
Schatten zu leben wissen.

Altes Sprichwort

